Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westholener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ✦ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ✦ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 288 | Anzeigen-Preise: Lokale 10 Pf., Auswärtige 12 Pf., Familien-Anzeigen 8 Pf., Reklamen 50 Pf. Finanz-Anzeigen 12 Pf. | Samstag, den 9. Dezember 1923 | Einzelnummer: 200 Milliarden Papiermark | 56. Jahrgang

Neues in Kürze.

Das wertbeständige Notgeld.

wtb **Berlin**, 7. Dez. (Tel.) Wie schon wiederholt bekanntgemacht worden ist, behandelt die Reichsbank wertbeständiges Notgeld, gleichgültig, wer der Aussteller ist, nicht als Zahlmittel, sondern als Anleihewert. Im Geschäftsverkehr ist dagegen das wertbeständige Eisenbahnnotgeld wie die Goldanleihe selbst vollwertiges Zahlungsmittel. Es ist in vollem Umfange durch Goldanleihe und Goldschatzanweisungen des Reiches gedeckt und wird später planmäßig in kleine Goldanleihestücke umgetauscht.

Der 60er-Ausschuß.

wtb Berlin, 7. Dez. (Tel.) In dem zur Beratung der Frage der besetzten Gebiete gebildeten 60er-Ausschuß wurden von der Deutschnationalen Partei Rechtsanwalt Dr. Hommelsheim-Köln, Landtagsabg. und Stadtverordneter Otto Rippel-Hagen und Bankdirektor Dr. von Waldthausen-Essen entsandt.

Das Reichsbahn-Notgeld.

wtb Berlin, 7. Dez. (Tel.) Um den in der Oeffentlichkeit aufgetauchten Zweifeln entgegenzutreten, wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Reichsbank auf Papiermark lautendes Eisenbahnnotgeld in Zahlung nimmt und auch Zahlungen auf Girokonto von dritter Seite annimmt. Um den Zahlungsmittelumlauf flüssig zu halten, werden alle Empfänger dieses Eisenbahnnotgeldes dringend ersucht, es wieder in den Verkehr zu setzen, anstatt es zur Einlösung zu präsentieren. Die Einlösung wird seinerzeit planmäßig erfolgen.

Das Eisenbahnabkommen unterzeichnet.

wtb Berlin, 7. Dez. (Tel.) Die am 1. Dezember in Mainz unterzeichnete Niederschrift über die Verhandlungen zwischen der deutschen Reichseisenbahnverwaltung und der rheinischen Regie haben heute die Genehmigung der Reichsregierung gefunden.

Erwerbslosenunterstützung.

wtb Berlin, 7. Dez. (Tel.) Die für die vorige Woche festgesetzten Hilfssätze in der Erwerbslosenfürsorge gelten auch für die laufende Woche.

Der Lohnsteuer-Abzug.

bb Berlin, 7. Dez. Die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Novemberhälfte gültige Ermäßigung beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen ist, beträgt auch für die Zeit vom 9. bis 15. Dezember 850 000. Die im Wege des Steuerabzugs einzubehaltenden Beträge sind in allen Fällen auf volle zehn Milliarden Mark nach unten abzurunden.

Der Personalabbau in der Reichsverkehrsverwaltung.

bb Berlin, 6. Dez. Ueber die Durchführung des Personalabbaues bei der Reichsverkehrsverwaltung verlautet, daß bis zum 31. Dezember ds. Js. 5 Proz. und bis zum 31. Januar nächsten Jahres weitere 5 Proz. Beamte zur Entlassung kommen sollen. Bei den Entlassungen, die nach den in der Abbauverordnung niedergelegten Grundsätzen erfolgen, soll bei den ausgewiesenen Beamten mit größter Schonung vorgegangen werden. Doch bemerkt die Verwaltung ausdrücklich, daß auch den ausgewiesenen Beamten keinerlei Rechte gegenüber der Abbauverordnung zustünden.

Die Bücherpreise.

bb Berlin, 6. Dez. Der Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler und des Deutschen Verlegervereins gibt bekannt, daß für den Buchhandel die Fortführung einer besonderen Schlüsselzahl-Rechnung vom Ausmaß der Geldentwertung entbehrlich geworden ist, weil die gesamte Wirtschaft sich auf Goldrechnung umgestellt hat. Der für ein Buch zu errichtende Betrag ist aus dem Goldmarkpreis (Grundzahl) wie im übrigen Handel ohne weiteres an Hand des letzten amtlichen Berliner Mittelkurses des Dollars zu ermitteln.

Rumänisch-bulgarische Heiratspläne.

bb Belgrad, 7. Dez. In Belgrader politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß eine Zusammenkunft zwischen König Alexander und König Boris in Paris nicht ausgeschlossen sei. Dort weilt bereits die Königin von Rumänien, der man Heiratsprojekte für ihre Tochter Ileana mit dem bulgarischen König nachsagt.

Der Madrider Opfertag für die Deutschen.

* Madrid, 6. Dez. Unter lebhafter Beteiligung, begünstigt vom schönsten Wetter, vollzog sich heute in Madrid der Opfertag zugunsten notleidender Deutscher. Von den frühen Morgenstunden an sammelten sich Gruppen anmutiger junger Damen, begleitet von Studenten, in den Straßen und verkauften Blumen. Der gesamte königliche Hof bekundete lebhaftes Interesse. Die Sammlung wurde bis zum Abend fortgesetzt. Es wird ein glänzendes Ergebnis erwartet.

Das amerikanische Hilfswerk.

wtb Washington, 6. Dez. Senator Lenroot hat eine Gesetzesvorlage eingebracht, durch die 20 Millionen Dollar für das Hilfswerk in Deutschland bewilligt werden sollen. Die Verwendung der Summe soll unter der Leitung des Präsidenten Coolidge erfolgen.

Die Wehrpflicht des Klapperstorchs.

* Rom, 6. Dez. Nach der Idea Nazionale wurde in der Nationalversammlung von Angora ein Gesetzentwurf über die Wiederbevölkerung Kleinasiens eingebracht, der es vorschreibt, daß 1. jeder türkische Untertan verpflichtet ist, sich bis spätestens zum 23. Lebensjahre eine Frau zu nehmen und 2. daß jede Familie verpflichtet ist, jedes dritte Jahr für einen Knabenzuwachs zu sorgen.

Eine neue Steuerverordnung.

wtb **Berlin**, 7. Dez. (Tel.) Nachdem das Ermächtigungsgesetz am Donnerstag nicht verabschiedet war, mußte die Reichsregierung zum Erlaß einer Verordnung zur Erhebung von Steuern im Monat Dezember auf dem Wege des Artikels 48 schreiten. Wegen der vorgesehenen Inanspruchnahme der Rentenmarkkredite müssen noch unbedingt im Laufe des Monats Dezember größere Einnahmen aus Steuern dem Reiche zur Verfügung gestellt werden. Die Reichsregierung erwartet, daß jedermann der Ernst der Lage erkennt und seinen steuerlichen Verpflichtungen nachkommt. — Die Senkung der Preise kann nur von Dauer sein, wenn das Reich schnell Mittel bekommt.

Es ist deshalb durch Verordnung der Reichsregierung vom 7. 12. 23 bestimmt worden, daß der dritte Teilbetrag der Rhein- und Ruhrabgabe, der an sich erst am 5. Januar 1924 fällig gewesen wäre, bereits am 18. Dezember zu entrichten ist. Er beträgt für natürliche Personen grundsätzlich 0,50 Goldmark für jedes volle 1000 Mark der Einkommensteuerschuld 1922. Insofern der Einkommensteuerveranlagung 1922 ein Abschluß vor dem 1. 7. 22 zugrunde liegt, beträgt der 3. Teilbetrag der Rhein- und Ruhrabgabe das vierfache, also 2 Goldmark für jedes volle 1000 Mark der Jahressteuerschuld 1922. Personen, deren Einkommen im Jahre 1922 zu mehr als 50 Prozent aus freiem Beruf oder aus Arbeitslohn bestanden hat, unterliegen der Rhein- und Ruhrabgabe auch, jedoch nur dann, wenn ihr Einkommen 1922 mehr als 1 Million Mark betragen hat. In diesem Falle beträgt die 3. Rate der Rhein- und Ruhrabgabe ebenfalls 0,50 Goldmark für jedes volle 1000 der Jahressteuerschuld 1922, wobei jedoch im Jahre 1922 etwa einbehaltene Steuerabzug abzuziehen ist.

Bei Erwerbsgesellschaften, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1922 ihr Geschäftsjahr abgeschlossen haben, beträgt der 3. Teilbetrag der Rhein- und Ruhrabgabe 6,75 Goldmark für jedes volle 1000 Mark der Körperschaftssteuer-Jahresschuld 1922 bezw. 21—22. Bei denjenigen Gesellschaften, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1922 abgeschlossen haben, sind es 1,50 Goldmark auf jedes volle 1000 Mark der Körperschaftssteuerschuld des Geschäftsjahres 1922/23.

Die Umsatzsteuer wird durch dieselbe Verordnung mit rückwirkender Kraft vom 1. November 1923 ab auf Goldmark umgestellt. Für den November wird demgemäß noch Umsatzsteuer nachgezahlt.

Weitere Maßnahmen über die Regelung der Einkommensteuer für 1923-24, der Vermögenssteuer vom 31. Dezember 1923, der Erbschaftssteuer und der Steuern und Abgaben sollen, sobald das Ermächtigungsgesetz ergangen ist, im Rahmen dieses Gesetzes durchgeführt werden.

Die Rheinlandfrage.

bb **Berlin**, 7. Dez. (Privattel.) Das Reichskabinett hat heute vormittag mit dem Sonderausschuß der besetzten Gebiete (Unterausschuß des großen Ausschusses) über die rheinischen Angelegenheiten beraten. Die Beratungen sind noch nicht zu einem Abschluß gekommen, sondern werden heute nachmittag weitergeführt. Im einzelnen kann, wie die Kölnische Volksztg. meldet, folgendes gesagt werden: in bezug auf die Währungsfrage ist festzustellen: daß die amtliche Einführung der Rentenmark in das besetzte Gebiet nicht beabsichtigt ist. Eine andere umstrittene Frage ist die der Rentenmarkkredite an die Wirtschaft des besetzten Gebietes. Die Entscheidung über diese Frage muß der Rentenbank überlassen bleiben. Eine weitere Frage ist die der Errichtung einer rheinischen Goldnotenbank. Gegen diese Neugründung besteht sowohl bei der Reichsregierung wie der preußischen Regierung ein starkes Bedenken. Beide Regierungen widersetzen sich mit allem Nachdruck einer Institution, die darauf hinauslaufe, eine Währungstrennung zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet herbeizuführen. Ein endgültiger Beschluß ist allerdings noch nicht gefaßt. Eine äußerst wichtige Neuregelung ist auf dem Gebiete der Finanzierung der rheinischen Gemeinden geplant. Die Finanz- und Steuergesetze des Reichs werden dem Rheinlandabkommen entsprechend der Interalliierten Rheinlandkommission und event. auch General Degoutte vorgelegt werden. Die Reichsanteile an der Einkommen- und Körperschaftssteuer sowie die Hälfte der Reichsanteile an der Umsatzsteuer sollen den Gemeinden, in deren Bezirk sie aufkommen, als Kassenvorschuß überlassen bleiben. Eine ähnliche Maßnahme plant auch die preußische Regierung für die neuen Steuern. In bezug auf die Ernährungslage des besetzten Gebietes ist zu sagen, daß der Reichsernährungsminister die Versorgung bis Ende Dezember für gesichert hält. Die Belieferung der Mühlen des besetzten Gebietes mit Getreidemengen ist abhängig von der politischen Situation.

Die in den letzten Monaten so sehr umstrittene Erwerbslosenfürsorge soll auf folgender Grundlage geregelt werden: Prinzipiell wird keine Unterscheidung mehr gemacht zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet. In den Uebergangsetat bis zum 31. Dezember 1924 sind insgesamt 347 Millionen Goldmark für Zwecke der Erwerbslosenfürsorge eingestellt. Für die Erwerbslosenfürsorge im besetzten Gebiet sind zunächst 88 Millionen Goldmark ausgeworfen worden. Wenn diese Summe erschöpft ist, soll der Fundus der Erwerbslosenunterstützung gleichmäßig für das besetzte und unbesetzte Gebiet zur Verfügung stehen.

Länder und Gemeinden müssen nach Maßgabe ihrer Anteile an den Reichssteuern ebenfalls zu Beiträgen herangezogen werden. Die Fürsorge für die Kurzarbeiter muß, wenn die Not dazu zwingt, abgebaut werden. Ferner ist in Aussicht gestellt, denjenigen Erwerbslosen die Unterstützung zu entziehen, die sich weigern, ihnen angebotene Arbeit ohne triftigen Grund anzunehmen. Die Notverordnung über die Erwerbslosenfürsorge wird der Interalliierten Rheinlandkommission und General Degoutte mit möglichster Beschleunigung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Die caritativen Maßnahmen, die bereits eingeleitet sind, werden so nachdrücklich wie möglich durchgeführt werden.

Der Reichswirtschaftsminister wird den Auswüchsen des Kartellwesens mit Nachdruck entgegentreten, um dadurch zu einer Gesundung der Preise beizutragen.

Die Fürsorge für die Ausgewiesenen und Gefangenen soll fortgeführt werden. So muß dabei natürlich eine gewisse Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit des Reiches genommen werden. Denjenigen Deutschen, die vor fremde Militärgerichte gezogen werden, wird auf Kosten des Reiches ein Verteidiger gestellt.

Nachdem das Abkommen zwischen der Micum und den deutschen Industriellen zustande gekommen ist, nachdem weiter das Mainzer Abkommen in der Eisenbahnfrage vorliegt, wird die Reichsregierung einen neuen Versuch machen, um zu Verhandlungen von Regierung zu Regierung über die politischen und wirtschaftlichen Fragen zu kommen, die zwischen Deutschland und den Alliierten schweben.

Ganz besondere Bedeutung kommt der Stellung der Reichsregierung und der mit ihr vollständig übereinstimmenden preußischen Regierung zu in der Frage der staatsrechtlichen Stellung der Rheinlande. Sowohl die Reichs- wie die preußische Regierung lehnen jede staatliche Veränderung des Verhältnisses der besetzten Gebiete zum Reich auf einer anderen Grundlage als der in der Verfassung vorgesehenen ab. Die Reichsregierung kann sich daher mit keinem Schritt einverstanden erklären, der eine Veränderung in der staatsrechtlichen Stellung der Rheinlande auf andere Weise erstrebt. Für die Tätigkeit des 60er-Kurzschusses werden Richtlinien schriftlich festgelegt werden. Die Reichsregierung kann sich nicht damit einverstanden erklären, daß der 60er-Ausschuß in irgendwelchen Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden über staatsrechtliche Fragen eintritt.

Msgr. Testa an den Reichskanzler Dr. Marx.

* **Berlin**, 7. Dez. Msgr. Testa hat an den Reichskanzler Marx folgendes Telegramm gerichtet:

Essen, 2. Dez. 1923.

Herr Reichskanzler!

Nachdem Ew. Exzellenz die Zügel der Regierung ergriffen haben, ist es mir eine angenehme Pflicht, Sie zu bitten, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung und meines tiefempfundenen Wunsches entgegenzunehmen, daß der Herr Sie in seiner Gnade bei dem schweren Werk unterstützen möge, das das Vertrauen des deutschen Volkes in eine so schwere Zeit Ihnen anvertraut.

Ew. Exzellenz ist sicher mein bescheidenes Wirken nicht unbekannt, das ich im Auftrage des Hl. Stuhles im schwergeprüften Ruhrgebiet zu vollführen mich bemühe. Es ist mir eine Freude, daß ich Ihnen mitteilen kann, daß es mir infolge meines lebhaften und wiederholten Drängens bei den französischen und belgischen Behörden in der letzten Zeit gelungen ist, viele Verurteilte und Ausgewiesene (im ganzen etwa 300) ihren verzweifelten Familien wieder zurückzugeben.

Wollen Ew. Exzellenz also meine Glückwünsche entgegennehmen!

Ihr ergebenster Diener

gez. Msgr. Testa

Vom Hl. Stuhl ins Ruhr- und Saargebiet entsandt.

Preußischer Landtag.

284. Sitzung.

NDZ. **Berlin**, 7. Dez. (Tel.) Die Aussprache über die Not des Volkes wird fortgesetzt.

Landwirtschaftsminister Dr. **Wendorff** tritt zunächst den Ausführungen des Abg. v. d. Osten über die Ursachen des Kriegsverlustes entgegen. Nicht durch das Versagen des deutschen Volkes sei der Krieg verloren worden, sondern durch die Unzulänglichkeit der militärisch und politischen Leitung, die nicht rechtzeitig Frieden zu schließen wußte. (Lärm rechts.) Die Regierung ist mit allen Kräften bemüht, der furchtbaren Not des Volkes zu steuern. Die Voraussetzung dazu ist die Währungsreform, die ja jetzt im Gange ist und schon zu einer gewissen Stabilisierung geführt hat. Wenn die Preise der Lebensmittel und Waren nicht in der dem Stand der Währung angepaßten Weise gesenkt werden, so wird die Staatsgewalt rücksichtslos gegen diejenigen vorgehen, die die Not noch durch Ueberpreise steigern. Gesunde Verhältnisse können erst eintreten, wenn die Einnahmen des Staates mit den Ausgaben in Einklang gebracht werden. Dazu muß die Steuerschraube angezogen werden. Ich habe manche Bedenken gegen die neuen Reichssteuern geäußert, aber man kann nicht sagen, daß bei der steuerlichen Belastung der Landwirtschaft die Grenze des Erträglichen überschritten sei. (Widerspruch rechts.) Es läßt sich doch nicht leugnen, daß die Landwirtschaft mit lächerlich kleinen Papiermarkbeträgen ihre Hypothekenschulden abtragen konnte. — In der Fleischversorgung sind wir auf die verstärkte Einfuhr von Gefrierfleisch angewiesen. Sie wird sich jetzt nach der Besserung unserer Währung ermöglichen lassen. Geradezu verhängnisvoll ist die schlechte Nahrungsmittelversorgung des besetzten Gebietes. Hier kann erst Besserung erzielt werden, wenn endlich die Verkehrsverhältnisse verbessert werden. Der preußische Staat tut alles, um nach seinen Kräften der allgemeinen Not zu steuern. Er liefert auch in großen Mengen Holz zu ermäßigten Preisen für die minderbemittelte Bevölkerung. Die Landwirtschaft hat trotz der in der Widerstandszeit schlechten Verkehrslage immerhin so viel Nahrungsmittel geliefert, daß ein mengenmäßiger Mangel in der Versorgung der Bevölkerung nicht eingetreten ist. Auf caritativem Gebiet hat der Aufruf des Staatsministeriums in allen Kreisen der Bevölkerung lebhaftesten Anklang gefunden. Die Geld- und Lebensmittelspenden haben schon viel Segen gestiftet. Wir müssen aber mit aller Entschiedenheit der im Auslande verbreiteten Behauptung widersprechen, daß Preußen-Deutschland oder die deutsche Landwirtschaft bei gutem Willen allein aus eigener Kraft die Bevölkerung ernähren könnte. Schon vor dem Kriege war das nicht der Fall. Und jetzt entbehren wir die besten Ueberschußgebiete bei größerer Bevölkerungsdichtigkeit. Wir bedürfen eines großen Kredits, wir bedürfen auch der Liebestätigkeit des Auslandes für unsere Hungernden, vor allem für unsere hungernden Kinder. Wir appellieren von dem schlecht an das besser zu unterrichtende Ausland. (Beifall.) Wir wollen alle Hilfsquellen benutzen, um Deutschland in Kulturland zu verwandeln und so auch unseren Erwerbslosen Arbeit zu schaffen. (Beifall.)

Die sehr lange Aussprache, in der eine Menge von Anregungen gegeben wurden, fand ihr Ende durch einen Schlußantrag.

Am Mittwoch wird die allgemeine politische Aussprache beginnen, für die mehrere Tage in Aussicht genommen sind.

Zwischen Donnerstag u. Samstag

bb **Berlin**, 7. Dez. Nach Verabschiedung der gestrigen Ermächtigungsvorlage beschäftigte man sich in parlamentarischen Kreisen vor allem mit der Abkürzung der Möglichkeit, am Samstag ein ausreichend besetztes Haus zusammen zu bekommen, um auch im Fall eines Fernbleibens der Deutschnationalen von der Abstimmung das Ermächtigungsgesetz durchzubringen. Es stellte sich heraus, daß etwa 40 Abgeordnete im Haus anwesend waren, die sich an der Abstimmung nicht beteiligten. Es wurde festgestellt, daß sich eine größere Anzahl Sozialdemokraten von der Abstimmung ferngehalten hat. Mit dieser Tatsache beschäftigte sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die noch gestern abend zu einer Sitzung zusammengetreten war und kam, laut Vorwärts, nach längerer Debatte zu folgendem Beschluß: Die Mitglieder der Fraktion sind nur dann berechtigt, sich aus Gewissensgründen einer von der Fraktion beschlossenen Abstimmung unentschuldigt fernzuhalten, wenn

Deutsche Wirtschaftszahlen

am 8. Dezember.

(Die Zahlen in Milliarden.)

Großhandel für das Reich am 4. XII.	1337,4
Lebenshalt. „ „ am 3. XII.	1515
1 Goldmark nach dem Berliner Tageskurs	1000
Goldumrechnungssätze für Reichssteuern am 8. XII.	1000
Goldmarkkurs der Reichsbahn für Personen- und Güterverkehr	1000
Anzeigenschlüssel vom 21. XI. ab	1400
Ankaufspreis f. Reichsschatzanweisungen ab 3. XII.	400
Steuerermäßigungsmultiplikator in der Woche vom 9. XII.—15. XII.	850000
Goldankaufspreis der Reichsbank am 3. XII. für ein Zwanzig-Mark-Stück	19,267,584,000,000 M
Fernbrief ab 1. XII.	10 Bfg.
Fernpostkarte ab 1. XII.	5 Bfg.

Der Dollar am 7. XII. 23

Dollarkurs Geld: 4189500000000 Brief: 4210500000000

nicht durch diese Ablehnung die Abstimmung der Fraktion in ihrem Gesamtcharakter beeinträchtigt wird. Ueber die Art der Anwendung dieses allgemein gehaltenen Beschlusses auf den gegebenen Fall soll in einer neuen Fraktionssitzung am Samstag, vor der entscheidenden Abstimmung gesprochen werden. Ein Mitglied der Fraktion, Abg. Wilhelm Hoffmann-Schwargendorf, der gegen die Sozialdemokraten mit den Deutschnationalen und Kommunisten gestimmt hatte, wurde mit großer Mehrheit aus der Fraktion ausgeschlossen.

Politische Umschau

Verminderung der Zahl der Reichstagsabgeordneten.

wtb Berlin, 8. Dez. (Tel.) Bei der Beratung des Reichswahlgesetzes im Rechtsausschuß des Reichstages schlug Reichstagspräsident Loebe vor, die Zahl der Abgeordneten des Reichstages auf die Hälfte zu vermindern. Im Laufe der Erörterungen ergab sich, daß fast alle Parteien grundsätzlich mit einer Herabsetzung der Zahl der Reichstagsabgeordneten einverstanden sind. Ministerialdirektor Brecht warf den Gedanken in die Debatte, daß künftig auf je 80 000 statt wie jetzt auf je 60 000 Wähler 1 Abgeordneter entfallen solle. Die Aussprache wurde ohne formelle Aufforderung an die Regierung geschlossen, jedoch kam von verschiedenen Seiten die Erwartung zum Ausdruck, daß die Frage der Verminderung der Zahl der Abgeordneten weiter verfolgt würde.

Die Zuständigkeit der Gerichte.

wtb Berlin, 8. Dez. (Tel.) Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte bei der Frage der Entlastung der Gerichte die Zuständigkeit der Amtsgerichte auf 500 und die Revisionssumme auf 1800 Goldmark fest.

Schulabbau.

wtb Magdeburg, 8. Dez. (Tel.) Der preußische Kultusminister kündigte in einer Rede nunmehr unabwendbare Maßnahmen zwecks Schulabbau an und forderte, daß die Schulen geheizt bleiben, damit die Kinder, die unter Wohnungsnot, Hunger und Kälte schwer leiden, wenigstens für einen Teil des Tages in gewärmten Räumen sind.

Rücktritt der thüringischen Regierung.

* Weimar, 7. Dez. Das sozialdemokratische thüringische Rumpfkabinett Frölich ist heute zurückgetreten, nachdem im Landtag die bürgerlichen Parteien eine Wahl zur Ergänzung der Regierung abgelehnt hatten.

Aus der Haft entflohen.

wtb Dresden, 7. Dez. (Tel.) Der vor einiger Zeit festgenommene Erwerbslosenführer Karl Bellmann, der beim Landgericht in Dresden sich in Schutzhaft befand, sollte am 5. Dezember zwecks näherer Feststellungen nach seiner Wohnung geführt werden; es gelang ihm aber, dem Transporteur zu entweichen. Der Aufenthalt Bellmanns ist unbekannt.

Aufstand in Mexiko.

wtb London, 7. Dez. (Tel.) Reuter meldet aus Newyork: Nach Meldungen aus Veracruz sind fünf mexikanische Staaten im offenen Aufstand gegen die Regierung Obregon.

wtb Newyork, 7. Dez. (Tel.) Der gemeldete Aufruhr gegen den Präsidenten Obregon geht von den Staaten St. Louis, Potosi, Chilmaha, Parihodea und Tamanlipas aus. Sie bestreiten die Autorität der Bundesregierung und wollen die Bundesbeamten durch selbst erwählte Beamte ersetzt haben.

Fortschritt der österreichischen Sanierung

Kurz vor dem Sturz des Kabinetts Stresemann war bekanntlich eine Zusammenkunft des Reichskanzlers mit dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel verabredet. Dr. Stresemann hatte den Wunsch, sich über die Sanierung Oesterreichs unterrichten zu lassen, um daraus Nutzanwendungen für den Gesundungsprozeß unseres Volkes zu ziehen. Die Zusammenkunft ist nicht mehr zustande gekommen. Deshalb ist es von Interesse, den Bundeskanzler Dr. Seipel selbst über den Fortschritt der österreichischen Sanierung berichten zu hören. Der Bundeskanzler schreibt darüber in der Köln. Volkszeitung:

Der Bundesvoranschlag für 1924, den die Regierung dem neugewählten Nationalrat vorgelegt hat, ist das beste Beweis dafür, wie rüstig Oesterreich auf dem Wege der Sanierung vorwärts schreitet. Um die ganze Tragweite des erzielten Fortschritts zu übersehen, ist ein Vergleich mit den Voranschlägen für 1923 notwendig. Unmittelbar vor Beginn des Sanierungswerkes hat die Regierung ein Bundesfinanzgesetz für 1923 eingebracht, das entsprechend der damaligen staatsfinanziellen Lage ein Defizit von 5293,7 Milliarden Kronen vorsah. Am 17. Februar wurde ein zweiter Entwurf eingebracht, in dem die Ansätze entsprechend den finanziellen Auswirkungen des Reform- und Sanierungsprogramms abgeändert waren. Die Gesamtabgänge waren darin um nicht weniger als 55 Proz. vermindert. Daß die Ansätze des Budgetgesetzes (Ausgaben 8490 Milliarden, Einnahmen 5826 Milliarden, somit Defizit 2664 Milliarden) nicht aus der Luft gegriffen waren, zeigt die nunmehr vorliegende Abrechnung für das erste Halbjahr, nach der das Defizit für diesen Zeitraum tatsächlich nur 1300 Milliarden beträgt.

Der Bundesvoranschlag für 1924 beziffert die Ausgaben mit 9182,2, die Einnahmen mit 8345,4, den Gesamtabgang mit 836,7 Milliarden Kronen. Das bedeutet gegenüber dem endgültigen Budget für 1923 wieder eine Verringerung des Defizits um 68,6 Prozent. Mit anderen Worten ausgedrückt: Während im Jahre 1923 auf den Kopf der Bevölkerung ein Abgang von 30 Goldkronen fiel, beträgt er jetzt nur mehr 9 Goldkronen. Aber die Regierung beabsichtigt, auch dabei nicht stehen zu bleiben. Durch Maßregeln, die im Bundesvoranschlag noch keine Berücksichtigung gefunden haben, gedenkt sie, gemäß den seinerzeitigen Abmachungen mit den Delegierten des Völkerbundes, das Defizit des Jahres 1923 auf 1467 Milliarden Papierkronen (10 Millionen Goldkronen) herabzudrücken. Auf den Kopf der Bevölkerung wird dann der gewiß unbeträchtliche Defizitbetrag von anderthalb Goldkronen entfallen.

Daß dem unbeugsamen Sanierungswillen, in dem sich die Regierung mit der gesamten Bevölkerung eins weiß, auch diese Leistung möglich sein wird, dafür bürgt die Erfahrung des Jahres 1923.

Freilich wird es dazu einer großen Kraftanstrengung bedürfen. Der Abbau aller Leistungen, die über die Kräfte des Staates hinausgehen, wird fortgesetzt werden müssen, ebenso der Abbau aller entbehrlichen öffentlichen Angestellten. Endgültig kann die Beamtenfrage allerdings nicht gelöst werden, bevor das große Werk der Verwaltungsreform vollendet ist. Die Regierung beabsichtigt, dem Nationalrat sehr bald die entsprechenden Gesetzentwürfe vorzulegen.

Für die Zukunft noch bedeutungsvoller als diese Sparmaßnahmen wird die dem wirtschaftlichen Aufbau gewidmete Tätigkeit der Regierung sein. In dieser Hinsicht betrachtet die Regierung besonders den Ausbau der handelspolitischen Beziehungen zum Auslande als eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Denn hier sieht sie den wichtigsten Hebel zur endgültigen Sanierung der österreichischen Volkswirtschaft. Zu den bereits abgeschlossenen Meistbegünstigungs- und Tarifverträgen werden in kurzem neue kommen. So mit Großbritannien, mit Amerika, Holland, Norwegen und der Türkei. Wirtschaftlich besonders wichtig sind für uns natürlich die Handelsverträge mit unseren Nachbarstaaten, die sich in Vorbereitung befinden.

Wir sind uns dessen bewußt, daß der Erfolg der Sanierung nicht allein von unseren Anstrengungen abhängt. Man hat Oesterreich in den letzten Monaten bisweilen eine glückliche Insel genannt, und dieser Vergleich kennzeichnet gewiß in einem bestimmten Ausmaße die tatsächliche Lage insofern, als Oesterreich sich früher als mancher Nachbarstaat der Inflationswirtschaft der Nachkriegszeit mit all ihren furchtbaren sozialen und politischen Nebenerscheinungen zu entwinden verstanden hat. Wir verhehlen uns jedoch nicht, daß auf die Dauer das Gedeihen unseres Staates an die Voraussetzung geknüpft ist, daß auch in jenen Ländern, mit denen wir seit Jahrhunderten in wirtschaftlichen Wechselbeziehungen stehen, durch eine unserem Sanierungswerk ähnliche Anstrengung Staats- und Volkswirtschaft in geregelte Bahnen geleitet werden. Darüber hinaus fordert das Sanierungswerk, wenn wir es nicht bloß im engen Sinne einer Gleichgewichtsherstellung im Staatsbudget auffassen, zu seiner endgültigen Sicherung eine allgemeine Atmosphäre der Beruhigung und des Friedens in ganz Europa. Dies ist aber eine Lebensbedingung nicht nur für uns, sondern auch für andere, mit weit reicheren Mitteln ausgestattete Länder. Was Oesterreich selbst anbelangt, hat es vom ersten Tage seines Bestandes an diesem allgemeinen Bedürfnis im Rahmen seiner Außenpolitik nach besten Kräften gedient und sich durch die stete Bekundung ausgleichender und versöhnender Tendenzen das Vertrauen seiner Nachbarn und der ganzen Welt erworben. Unser sehnlichster Wunsch ist darauf gerichtet, so bald als möglich einen europäischen Friedenszustand herbeigeführt zu sehen, der allen europäischen Nationen den ihnen gebührenden Anteil an dem Neubau der im Kriege entäußerten Welt als ihr Recht, aber auch als ihre Pflicht zumessen würde.

Die englischen Wahlen.

wtb. London, 7. Dez. Reuter. Gewählt wurden: nach den bisher vorliegenden Ergebnissen: 91 Konservative, 52 Liberale, 55 Mitglieder der Arbeiterpartei. Es gewinnen bisher die Konservativen 2 Sitze, die Liberalen 29 und die Arbeiterpartei 14 Sitze. Die Liberalen und die Arbeiterpartei gewinnen dauernd viele Sitze von den Konservativen, die bisher nur 2 Sitze gewannen. Der Arbeiterführer Clynes und der Konservative Hope, der stellvertretende Wortführer im Unterhaus, wurden wiedergewählt, ebenso Lady Astor, welche als erste Frau ins britische Parlament gewählt worden war. Der Arbeiterführer Arthur Henderson wurde von seinem liberalen Gegenkandidaten geschlagen.

Die Botschaft des Präsidenten Coolidge.

* Washington, 6. Dez. Präsident Coolidge hat heute nachmittag im Kongreß seine Botschaft verlesen. Er gab einen allgemeinen Ueberblick über die auswärtige und innere Lage der Vereinigten Staaten. Die diplomatischen Beziehungen Amerikas zu Rußland würden gegenwärtig wiederhergestellt, man begegne aber überaus großen Schwierigkeiten. Darüber sagte er:

Wir wünschen, daß dieses große Volk, das unser herkömmlicher Freund ist, seine Stellung unter den Nationen der Erde wieder einnimmt. Wir sind ihm in seinem Unglück durch außerordentlich weitgehende mildtätige Mittel zu Hilfe gekommen. Die Regierung erhebt keinen Widerspruch dagegen, daß Bürger der Vereinigten Staaten mit dem russischen Volk Handel treiben, aber unsere Regierung beabsichtigt nicht, in Beziehungen zu treten mit einem Regime, das sich weigert, seine internationalen Verpflichtungen anzuerkennen. Ich habe keineswegs die Absicht, auf irgend eines der Rechte zu verzichten, die der Menschheit als Entgelt für kaufmännische Vorteile teuer sind. Ich habe nicht die Absicht, irgend einen amerikanischen Grundsatz zum Gegenstand eines Kuhhandels zu machen. Die Rechte und Grundsätze müssen überall da gelten, wo unsere Regierung eingreift. Aber wenn die Gunst Amerikas auch nicht zu kaufen ist, so bin ich doch gewillt, gegebenenfalls Zugeständnisse zu machen, um dem russischen Volk zu Hilfe zu kommen. Man findet bereits in Rußland ermutigende Anzeichen für eine Rückkehr zu den alten sozialen Gewohnheiten.

Zu den internationalen Fragen versicherte der Präsident, daß er weiterhin der Teilnahme der Vereinigten Staaten am Völkerbund abgeneigt sei, verteidigte jedoch die Teilnahme der Vereinigten Staaten im Internationalen Gerichtshof im Haag. Er meinte, daß die endgültige Entschließung darüber von der Entscheidung des Senats abhänge.

Er erklärte sich gegen die Streichung der Verbandsschulden, indem er folgendes ausführte: Ich bin kein Anhänger der Streichung dieser Schulden, aber ich würde kein Hindernis dafür sehen, daß man diese Schulden in der gleichen Weise wie die englische Schuld konsolidiert und ausgleicht. Amerika möchte nicht die Rolle eines unerbittlichen Gläubigers übernehmen, aber es beabsichtigt, den Grundsatz der finanziellen Verpflichtungen unter den Nationen aufrechtzuerhalten, ebenso die moralische Verpflichtung der Erfüllung, die Ehre und der internationale Glaube verlangen.

Hinsichtlich der deutschen Entschädigungen meinte Coolidge, Frankreich müsse bezahlt werden, aber auch Deutschland müsse leben können. Er versichere, Amerika habe ein unmittelbares Interesse am wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas. Zu den inneren Fragen übergehend, empfahl der Präsident die Verringerung der Steuern und die Verwendung der Steuerüberschüsse zum Ausbau der Armee und der Marine, sowie für die Verbesserung der Flugzeugtechnik und für die Konstruktion von Unterseebooten. Er erklärte sich für eine Einschränkung der Einwanderung und verlangte, daß alle Ausländer in Listen eingetragen würden.

Am Schlusse seiner Rede führte der Präsident aus: Es sind 100 Jahre her, daß die Monroedoktrin verkündigt worden ist. Sie ist damals ein gutes Prinzip für die Beziehungen mit den fremden Nationen gewesen, und sie ist weiterhin ein gutes Prinzip. Aber Amerika darf nicht vergessen, daß sein Platz in der Welt gewachsen ist. Amerika ist nicht mehr eine kleine Nation, die nur daran denkt, sich selbst zu verteidigen, wir sind groß und machtvoll, und unsere neue Macht bringt neue Verantwortung mit sich.

Falsche Zwischenscheine zur Goldanleihe

wtb Berlin, 7. Dez. (Tel.) Von den durch die Reichsbank ausgegebenen Zwischenscheinen zu Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1,05 Goldmark Nennwert, die ihren Schutz in einem natürlichen Wasserzeichen und in den im Papierstoff eingebetteten Pflanzenfasern tragen, sind Fälschungen aufgetaucht, die als solche an der mangelhaften Nachahmung oder dem Fehlen der Echtheitsmerkmale — Wasserzeichen und Pflanzenfasern —, sowie an der schlechten Druckausführung unschwer zu erkennen sind.

Gleichzeitig wird auf den Umlauf verfälschter echter Zwischenscheine gleicher Schatzanweisungen zum Nennwert von 0,42 ℳ Gold = ein Zehntel Dollar vom 23. 10. 23 aufmerksam gemacht, bei denen die ursprüngliche Wertangabe durch geschickte Rasur in 42 ℳ = 10 Dollar geändert worden ist. — Vor Annahme dieser Fälschungen wird gewarnt.

Rhein und Ruhr.

Eine neue Verordnung Degouttes.

* Köln, 6. Dez. Der Köln. Ztg. wird aus Düsseldorf geschrieben: Eine sofort in Kraft tretende Sonderverfügung (Nr. 85) des Generals Degoutte handelt von der Sicherung der Zahlungen bei Abgaben, Taxen und Geldstrafen, die sich auf die Zölle und das Ein- und Ausfuhrwesen beziehen. Nach Artikel 1 können zur Sicherung der Zahlung im Falle von Uebertretungen der von den Zollverwaltungen, den Ausfuhrämtern und der Micum erlassenen Verordnungen alle zur Erhaltung der Gesamtheit der beweglichen und unbeweglichen Güter der Schuldner dienenden Maßnahmen getroffen werden. Nach Artikel 2 zeigt sich bei der Uebertretung der Vertreter der Zollverwaltung oder der Ausfuhrämter oder der Micum dem gegen die Verordnung Verstoßenden an, daß auf alles, was er in irgendwelcher Eigenschaft besitzt, auf die Güter und die Sachen, aus denen sich sein Gesamtvermögen zusammensetzt, Beschlag gelegt sei. Diese Beschlagnahme wird durch Anschlag und durch Einrücken in die Zeitungen öffentlich bekannt gemacht. Nach Artikel 3 werden alle auf betrügerische Weise nach der Veröffentlichung der Beschlagnahme abgeschlossenen Verträge als null und nichtig erklärt. Nach Artikel 4 kann auch persönlich Beschlag gelegt werden auf die eigenen Gelder der Schuldner und Zuwiderhandelnden. Im Notfalle kann der Kommandierende General für den Wohnort des Schuldners einen Sequestrator ernennen mit dem Auftrage, gewisse Betriebe vorläufig zu verwalten. Handlungen in der Absicht, den Wert der vorläufigen Pfänder verschwinden zu lassen oder zu vermindern, werden mit Geldstrafe bis zu 20 000 Goldmark bedroht. — Gegen Jagdvergehen in den Staatswaldungen im besetzten Gebiet wendet sich eine Sonderverfügung (Nr. 86), deren einziger Artikel lautet: „Wer ohne ordnungsmäßigen Titel jagt oder ein Jagdvergehen auf dem zu dem Staatsgelände gehörenden Gelände begeht, wird sich vor den Kriegsgerichten zu verantworten und eine Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren und eine Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder nur eine dieser Strafen verwirkt haben."

In der Begründung der Verfügung wird gesagt, daß der Ertrag der Verpachtungen in den Staatswaldungen zu den Geldern gehört, die von der Verwaltung und der Ausbeutung dieser Wälder herrühren. Es sei deshalb dringend notwendig, das Wildern und die Vergehen, die das Wild verschwinden ließen, und den Abschluß nutzbringender Jagdverträge aufs Spiel setzten, zu bestrafen.

Die Wiederaufnahme der Arbeit.

wtb Paris, 7. Dez. (Tel.) In einer Havasmeldung aus Düsseldorf wird festgestellt, daß gestern die letzten Verträge der belgisch-französischen Ingenieurmission abgeschlossen wurden. Von allen Seiten stelle man die Wiedereinstellung der Arbeiter fest. So kündige man an, daß auf den Hüttenwerken in Dortmund, die 11 000 Arbeiter beschäftigen, alle Maßnahmen getroffen worden sind, um die Arbeiter restlos wieder einzustellen. Ein Hochofen sei bereits wieder angezündet worden, ein zweiter werde im Laufe der kommenden Woche wieder im Betrieb sein, alle Hochöfen jedoch bereits vor Ablauf der nächsten drei Wochen. Auch die Union in Dortmund mit 14 000 Arbeitern habe einen Hochofen wieder in Betrieb gesetzt. — Man erwartet nach einer weiteren Meldung, daß in der ersten Woche der Wiederaufnahme der Arbeit mehr als 3000 Tonnen Koks und 6000 Tonnen Kohlen täglich für die Wiederherstellungen geliefert werden würden. Diese Tonnage würde noch durch die Abtransporte der Läger (15 000 Tonnen täglich) und die direkte Ausbeutung (11 000 Tonnen Kohle, von denen 5900 zu Koks verarbeitet werden würden) vergrößert. — Diese Ziffern werden ohne Verantwortung für ihre Richtigkeit wiedergegeben.

Die neuen Goldgehälter der Beamten.

bb Berlin, 6. Dez. Die Verhandlungen der Regierung mit den Organisationen der Reichs- und Staatsbeamten über die Goldgehälter, die heute nachmittag im Reichsfinanzministerium stattfanden, hatten folgendes Ergebnis:

Mit Wirkung vom 1. Dezember an werden folgende jährlichen Gehälter eingeführt:

a) Aufsteigende Gehälter: 1. Schrankenwärter: Anfangsgehalt 606 (Endgehalt 810 Mark). 2. Postbeamte 666 (888) Mark. 3. Schaffner 726 (972) Mark. 4. Lokomotivführer 834 (1110) Mark. 5. Zugführer 978 (1302) Mark. 6. Sekretäre 1152 (1536) Mark. 7. Obersekretäre 1380 (1860) Mark. 8. Inspektoren 1620 (2160) Mark. 9. Oberinspektoren 1890 (2520) Mark. 10. Regierungsräte 2250 (3000) Mark. 11. Aelterer Regierungsrat 2610 (3480) Mark. 12. Oberregierungsrat 3060 (4080) Mark. 13. Ministerialrat 3750 (4950) Mark.

b) Einzelgehälter: 1. Reichsgerichtsrat 5380 Mark. 2. Präsident 5820 Mark. 3. Ministerialdirektor 6690 Mark. 4. Botschafter 7026 Mark. 5. Staatssekretäre 9000 Mark. 6. Minister 13 500 Mark. Reichskanzler 15 000 Mark.

Der Ortszuschlag in Ortsgruppe A beträgt bei einem Einkommen bis 726 Mark 120 Mark, bis 834 Mark 150 Mark, bis 978 Mark 180 Mark, bis 1200 Mark 210 Mark, bis 1890 Mark 260 Mark, bis 2970 Mark 270 Mark, über 2970 Mark 300 Mark. Die Frauenzulage beträgt 84 Mark im Jahr. Die Kinderzulage beträgt bei einem Kind vom 1. bis 6. Lebensjahr 132 Mark, vom 7. bis 14. Lebensjahr 150 Mark, vom 15. bis 21. Lebensjahr 186 Mark.

Die Organisationen der Beamten erklärten sich, da sie sich den Ausführungen der Vertreter im Reichsfinanzministerium nicht verschließen konnten, mit dieser Regelung einverstanden.

Am 10. Dezember erhalten die Beamten zum letzten Male eine Auszahlung auf Grund des bisherigen Besoldungssystems, und zwar erhalten sie an diesem Tage die Restzahlung für die erste Hälfte das Zwölffache ihrer bisherigen Grundgehälter, Ortszulagen und Sonderzuschläge. Die Regierung hat den Wunsch, daß diese Zahlung schon im Laufe dieser Woche zur Auszahlung kommen möge, abgelehnt. Am 17. Dezember wird den Beamten unter Anrechnung der am 30. November und am 10. Dezember erfolgten Zahlungen der Rest des neuen Goldgehalts für Dezember ausgezahlt.

Die Arbeitszeit der Beamten.

bb Berlin, 7. Dez. (Privattel.) Die Spitzenorganisationen der Beamten sind gestern zu einer Besprechung über die geplante Verordnung zur Abänderung der Arbeitszeit zusammengetreten. Man ist den Blättern zufolge in den Organisationen der Auffassung, daß die Arbeitszeitverlängerung erforderlich ist, jedoch müsse diese Frage im Zusammenhang mit dem Beamtenabbau und der Gehaltsregelung behandelt werden. Dem Reichsministerium des Innern wurde mitgeteilt, daß die Beamten grundsätzlich zum Verhandeln bereit seien.

Arbeitsfragen.

Zusammenstoß mit bewaffneten Bergarbeitern.

* Köln, 7. Dez. (Tel.) Der Köln. Volksztg. wird aus dem Ruhrgebiet unterm 6. 12. gemeldet: Der Widerstand der Arbeiter gegen die Verlängerung der Arbeitszeit, die von der Verwaltung der Thyssenschen Zechen in Hamborn, unabhängig von den Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Ruhrbergbau eingeführt worden ist, hat gestern in Walsum zu einer Schießerei zwischen Landjägern und Polizisten, die zum Schutze der wenigen Arbeitswilligen anwesend waren, und bewaffneten Bergarbeitern, die die Arbeitswilligen an der Arbeit verhindern wollten, geführt. Die Verluste auf seiten der Arbeiter waren nicht festzustellen, da diese ihre Verletzten fortschafften.

Der Achtstundentag.

wtb Berlin, 7. Dez. (Tel.) Die kürzlich in einer Berliner Tageszeitung vertretene Auffassung, daß der allgemeine Achtstundentag auch nach Ablauf der Demobilmachungsverordnungen über die Arbeitszeit eine gesetzliche Grundlage in dem Aufruf des Rates der Volksbeauftragten vom 12. November 1918 hat, ist unhaltbar. Der Aufruf erwähnt den achtstündigen Höchstarbeitstag nicht im ersten Teil in der Form eines Gesetzbefehls, sondern im zweiten Teil unter den Ankündigungen weiterer sozialpolitischer Verordnungen. Trotz der Gesetzeskraft, die dem Aufruf als solchem zuerkannt wurde, kann der Inhalt des zweiten Teiles nach seinem klaren Wortlaut nur als eine grundsätzliche Ankündigung, nicht als eine Gesetzesvorschrift gewertet werden.

Das Akkordsystem.

bb Berlin, 7. Dez. (Privattel.) Wie die Voss. Ztg. aus Essen meldet, wird in einem Anschlag auf den Thyssenwerken von der Verwaltung erklärt, daß beabsichtigt ist, in möglichst kurzer Zeit das ganze bestehende Entlohnungssystem aufzuheben und zum reinen Akkordsystem zurückzukehren. Eine ähnliche Erklärung wurde von dem Bochumer Verein abgegeben.

Aus Nah u. Fern.

Verhafteter Geldfälscher.

* Uerdingen, 6. Dez. Ein hiesiger Händler versuchte sein Papiergeld „aufzuwerten", indem er aus Milliarden Billionen machte durch einen, jetzt hier und da üblichen Ueberdruck. Als er sein Geld in den Verkehr brachte, fiel bald einem hiesigen Geschäftsmann die unsaubere Arbeit auf. Da der Käufer den Schein von dem Fälscher selbst hatte, kam man diesem schnell auf die Spur und bei einer Haussuchung konnte man ihn gerade bei der „Arbeit" verhaften.

Tumultszene im Stadtratssaal.

* Gelsenkirchen, 6. Dez. In der Stadtverordnetenversammlung wurde u. a. ein Betrag von 50 000 Goldmark zur Beschaffung von Kleidung und Schuhwerk für bedürftige kinderreiche Familien zur Verfügung gestellt. Während der Sitzung war eine große Menge Erwerbsloser in den Sitzungssaal eingedrungen und hatte die Erhöhung ihrer Bezüge verlangt. Als die Sitzung geschlossen wurde, ohne daß dieser Antrag zur Erörterung gestellt worden war, drangen sie auf den Oberbürgermeister ein, so daß schließlich Polizei eingreifen mußte, die den Saal in kurzer Zeit säuberte.

Raub einer Münzensammlung.

* Hamm, 6. Dez. In einem Hause an der Antonistraße drangen nachts Banditen ein, fesselten die im Bett liegende Haushälterin mit einem Strick an beiden Händen und raubten aus dem Nebenzimmer eine Gold- und Silbermünzensammlung im Werte von 1800 Goldmark.

Schiffszusammenstoß.

wtb Hamburg, 7. Dez. (Tel.) Der von Hamburg nach der Westküste Afrikas abgegangene Kosmosdampfer „Rhodope" ist bei nebligem Wetter auf der Schelde mit dem englischen Dampfer „Fomme" zusammengestoßen. Der Dampfer „Rhodope" ist ziemlich schwer beschädigt. Die Ladung wird teilweise gelöscht. Die Passagiere sind wohlauf; sie werden nach Antwerpen gebracht und werden die Weiterreise nach einigen Tagen mit dem Kosmosdampfer „Nevada" fortsetzen.

Blutige Ausschreitungen in Berlin.

wtb Berlin, 7. Dez. (Tel.) Die B. Z. meldet: Heute nacht kam es in der Tauentzienstraße zu schweren Ausschreitungen. Dort wurden mehrere Passanten von einem gewissen Hermann, der stark bezecht mit seiner Frau in Begleitung des Kaufmanns Hittmann und seiner Frau sich auf dem Heimweg befand, angerempelt. Als sich die Passanten die Belästigungen verbaten, schoß Hittmann blindlings in die Menge und verwundete den völlig unbeteiligten Polizeibeamten Gregor. Inzwischen eilte ein Ueberfallkommando herbei, auf das Hittmann weiter schoß. Ein Wachtmeister erwiderte das Feuer und verletzte den Revolverhelden. An der Schießerei beteiligten sich auch andere Personen, die ebenfalls verhaftet wurden.

Ein schweres Grubenunglück in Polnisch-Oberschlesien.

wtb. Königshütte, 6. Dez. Wie der Oberschl. Kurier aus Rybnik meldet, stürzten auf der Zeche Feldmarschall Blücher beim Schachthochbrechen durch den Lauf des Hangenden große Steinmassen herunter, wodurch die Schießbühne fortgerissen und die Sicherheitsbühne durchschlagen wurde. Die gesamte Belegschaft des Schachts ist verunglückt. Bisher sind zwei Tote und drei Schwerverletzte geborgen.

„Der gute Hen-Schu-Kautabak"

Zum Geleit.

Das Christentum rechnet schlechterdings nicht mit einem allmählichen geschichtlichen Aufstieg der Menschheit. Mag die Geschichte auf den verschiedensten Gebieten geistigen Strebens und Schaffens noch so viele Ansätze zu aufsteigender Entwicklung zeigen — das Christentum bleibt dabei stehen, daß die menschliche Natur in ihrer Grundstruktur immer dieselbe ist.

D. Erich Schröder.

*

Glaubt mir, vorwärts kommt man nur Schritt vor Schritt; hofft nicht, mit einem Sprunge reich zu werden. Der tägliche Gewinn beharrlicher Arbeit macht einen Menschen viel reicher als dann, und wann eine glückliche Spekulation.

* * *

Erinnerungen.

8. Dezember:

1841 Der Bildhauer Joh. Heinrich von Dannecker gestorben.
1854 Papst Pius der Neunte verkündet das Dogma der unbefleckten Empfängnis Marias.
1869 Eröffnung des Vatikanischen Konzils in Rom.
1881 Brand des Ringtheaters in Wien, 400 Menschen kommen dabei ums Leben.
1903 Der englische Philosoph Herbert Spencer gestorben.
1914 Seeschlacht an den Falklands-Inseln.

9. Dezember:

1641 Der niederländische Maler Anthonis van Dyck gestorben.
1797 Kongreß zu Rastatt.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 8. Dezember 1923.

Der zweite Advent.

An ein zweites Kommen Christi erinnert der zweite Adventssonntag. Und die Stimmen der Apokalypse wie der Episteln dringen uns in Gewissen und Herz, wenn wir der Wahrheit uns nichts verschließen. War Christi erstes Kommen des Heils, so wird sein Wiederkommen das Gericht mit sich führen, eine Scheidung der Geister. Daß solches Gericht ein notwendiges ist, sagt uns allen ohne weiteres der Sinn für ausgleichende Gerechtigkeit. „Alle Schuld rächt sich auf Erden," dies Wort der Dichtung muß Wirklichkeit werden. Wer stets das Böse gewollt, muß Böses dann wollen müssen, das ist Hölle! Wer gut sein wollte um jeden Preis, der kam ja am personifizierten Guten, an Christus, nicht vorbei, sondern ergab sich ihm. Er wird gut sein können, gut sein dürfen in Ewigkeiten der Ewigkeiten. Das ist Himmel!

O, Jesu, hilf zu jener Zeit,
Daß ich durch deine Wunden,
Im Buch der ew'gen Seligkeit
Werd eingeschrieben funden."

* * *

Aus der evangelischen Gemeinde.

Auf Anordnung von Regierung und Oberkirchenrat müssen nunmehr alle Gemeinden ihre Steuern in Goldmark umrechnen. Auch unsere Gemeinde war gezwungen, für die Zeit vom 1. 10. 1923 bis 31. 3. 1924 einen neuen Steuerbeschluß zu fassen. Die Steuer ist durch einstimmigen Beschluß der größeren Gemeindevertretung auf 0,2 Prozent der Reichseinkommensteuer für 1922 festgesetzt. Nach wie vor soll jeden Monat in den ersten acht Tagen die Steuer erhoben werden; wer will, kann natürlich für mehrere Monate bezahlen. Wer für Oktober und November noch keine Steuern bezahlt hat, ist verpflichtet, sie nach obigem Prozentsatz nachzubezahlen; wer überhaupt noch keine Steuern bezahlt hat, bezahlt vom 1. 10. an jeden Monat die doppelte Summe, im Oktober also für Oktober und April, im November für November und Mai usw. Wir hoffen, daß sich dieser gerechten und billigen Forderung niemand entziehen wird. Um zu sparen, soweit es eben möglich ist, werden von Sonntag, 9. Dez. an, alle Gottesdienste in die kleine Kirche verlegt, die leichter geheizt werden kann wie die große. Der erste Gottesdienst ist von 9—10 Uhr, der zweite von 10¼—11½ Uhr, der dritte von 5—6 Uhr. In den Festtagen soll die große Kirche geheizt werden. Sie ist also am 2. und 3. Advent geschlossen und von Sonntag nach Neujahr bis zum Beginn der Konfirmation. — Auf Beschluß der größeren Gemeindevertretung soll in Zukunft bei Beerdigungen nur noch mit einer Glocke geläutet werden und zwar bei Kindern bis zum 12. Jahre mit der kleinsten, bei Erwachsenen mit der großen Glocke. — Der Glockensachverständige Prof. Biehle an der Hochschule zu Charlottenburg sagt mit Recht: volles Geläut nur der ganzen Gemeinde, dem Einzelschicksal die einzelne Glocke! Und wenn Schiller sagt: „Von dem Dome schwer und bang, tönt die Glocke Grabgesang; ernst begleiten ihre Trauerschläge einen Wandrer auf dem letzten Wege" — dann ist doch unser bisheriges Läuten mit allen drei Glocken, das ein feierlich-fröhliches Festgeläut ist, sinnlos und dem Gefühl der Meisten widersprechend. Tatsächlich wird auch in den meisten Gemeinden bei Beerdigungen nur mit einer Glocke geläutet. So mögen denn die schweren, bangen Trauerschläge in Zukunft uns allen eine Mahnung sein, das Ende zu bedenken, auf daß wir klug werden. — Wir sind leider gezwungen, das Schulgeld für den Kindergarten von 10 auf 30 Goldpfennig zu erhöhen, da die Kosten, die wir zu bezahlen haben, auch auf das Dreifache erhöht sind. Im Anschluß daran eine Bitte: wer noch alte Spielsachen, die für unsere Kinder aufgearbeitet werden können, hat, der möge uns helfen und sie nächste Woche nachmittags gegen 4 Uhr bei Frl. Kockelke in der Jägerstraße abgibt. Herzlichen Dank im voraus! — Am Sonntag, 9. Dez. nachm. 5 Uhr und am Dienstag, 11. Dez., abends 8 Uhr, wird der Evgl. Verein junger Mädchen im Gemeindehaus seinen 4. Heimatabend abhalten. Die jungen Mädchen werden in echter Alt-Schwerter Tracht und schönem Alt-Schwerter Platt „Et Striepmausraihn" und „'Ne hweiertsche Hochtied vüä fiftig Johr" vorführen. Kassenöffnung eine Stunde vor Beginn. Eintrittspreis 50 Goldpfennig, an der Kasse zu zahlen. Der Reinertrag ist für Zwecke der weiblichen Jugendpflege bestimmt.

* * *

+ **Die gegenwärtigen Milchpreise** waren Gegenstand eingehender Aussprache in der gestrigen Sitzung der hiesigen Preisprüfungsstelle. Nach langen Erwägungen wurde schließlich der Beschluß gefaßt, die in Kürze bevorstehenden neuen Preisfestsetzungen des Wehrkreiskommandos abzuwarten, dann aber bei Preisüberschreitungen sowohl gegen Händler wie auch gegen Landwirte rücksichtslos einzuschreiten und evtl. von der Verhängung der Schutzhaft nicht zurückzuschrecken.

—* **Die Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet.** In Duisburg ist gegenwärtig die Hälfte der gesamten Bevölkerung arbeitslos. Nach der letzten Statistik werden 130 000 Personen unterstützt. 46 000 Arbeiter, davon über 25 000 verheiratete mit über 31 000 Kindern, sind voll arbeitslos. Hiervon entfallen 27 000 allein auf die großen industriellen Werke, so Rheinstahl mit 7000, Phönix 6200, A.-G. für Hüttenbetrieb 3400, Eisenwerk Kraft 2200. Nach den Mitteilungen der Stadtverwaltung sind im ganzen Regierungsbezirk Düsseldorf über eine Million voll Arbeitslose vorhanden.

—* **Papiermarkhamsterer.** Die Aufkäufer von Devisen und wertbeständigem deutschen Geld versuchen jetzt, in Berliner Geschäften mit einem Aufgeld von 5 Prozent Papiermark-Scheine aufzukaufen. Gegen dieses straffare Verfahren soll umgehend eine amtliche Bekanntmachung erfolgen.

—* **Die Versicherungspflicht bei den Krankenkassen.** Auch die Krankenkassenversicherung hat sich nunmehr auf Goldmark umgestellt. Mit Wirkung ab 1. Dezember ist die Versicherungsgrenze auf 150 Goldmark pro Monat festgesetzt worden.

+ **In der „Reichskrone"** war gestern ein „großer Tag". Das Haus war auf allen Plätzen dicht besetzt; spannende Erwartung lag auf allen Gesichtern und diese Erwartung wurde nicht nur nicht enttäuscht, sondern weit übertroffen durch die Aufführung des gewaltigen Filmes in acht Akten „Der Kaufmann von Venedig". Peter Feiner, der Verfasser des Filmes, hat sich streng an das Meisterwerk des großen Engländers Shakespeare gehalten und wenn auch bei der Vorführung auf der Leinwand das gesprochene Wort fehlt, so wird der Beschauer doch in den Geist des gewaltigen Dramas eingeführt und mit den Einzelheiten der erschütternden Tragödie vertraut gemacht. Der schroffe Gegensatz zwischen der aufs höchste gesteigerten Lebenslust und Lebensfreude der damaligen Lagunenstadt und der düsteren Abgeschlossenheit des jüdischen Ghettos ist in vollendeter Weise herausgearbeitet. Fremd im Wesen, ohne Verständnis für die Wesensart des anderen, lebten die Abkömmlinge dieser beiden Rassen dicht neben einander, jedoch durch ihre verschiedene Geistigkeit meilenweit von einander getrennt. Und diese zwei so verschiedenartigen Welten mußten einmal aneinander geraten. Das wurde der Stoff zu Shakespears Meisterwerk, das durch diesen Film jetzt ungezählten Tausenden, die keine Gelegenheit und auch keine Mittel zum Besuch des guten Theaters haben, zugänglich gemacht wird. Der Film selbst ist in überaus glanzvoller Weise aufgemacht. Venedigs marmorne Paläste und prächtigen Gärten, der Markusplatz mit seinen Tauben, der ausgedehnte Dogenpalast mit seinen großen Hallen, die mit stattlichen Gondeln belebten Wasserstraßen, das geräuschvolle Treiben auf der Börse, alles ist unter gewaltigen Unkosten an Ort und Stelle aufgenommen. Die Hauptrollen der Handlung sind mit ersten Kräften besetzt; u. a. Henny Porten als Porzia und Werner Kraus als der auf seinem Schein bestehende Jude Shylock, deren Namen sich in der gesamten Filmwelt sich des allerbesten Rufes erfreuen. Der Film, der bis einschl. Montag läuft, hat die allerbeste Aufnahme gefunden und ist ein Besuch der „Reichskrone" nur warm zu empfehlen.

—* **Verkehrserleichterung an der deutsch-tschechischen Grenze.** Die tschechische Regierung hat erlaubt, daß reichsdeutsche Einkäufer über die Grenze kommen und persönlich oder mittels Postpaketen bestimmte Lebensmittelmengen nach Deutschland senden können. Bis zum Gewicht von 5 Kg. bedarf es weder einer Bewilligung, noch einer Anmeldung, doch sind derartige Sendungen auf wöchentlich einmal beschränkt. Freigegeben sind Kunstfette, Milchkonserven, Zucker, rohes und zubereitetes Fleisch, Brot und Gebäck.

* * *

Aplerbeck. Für Fleischhundbesitzer. Die Polizeiverwaltung Aplerbeck macht darauf aufmerksam, daß die Fleischhundbesitzer des Amtes, die ihnen zum Halten von Fleischhunden erteilten Erlaubnisscheine bis zum 10. Dezember 1923 zwecks Verlängerung auf den Polizeibüros in Aplerbeck und Holzwickede vorzulegen haben.

Aplerbeck. Hundesperre. Bekanntlich besteht für den Landkreis Hörde die Hundesperre. Die Hundebesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Landjäger und Polizeibeamten Anweisung haben, frei umherlaufene Hunde abzuschießen.

Aus den Provinzen.

Dortmund. Ein Sinken der Preise ist auch hier für nahezu alle Lebensmittel zu verzeichnen. Am stärksten trat diese Tatsache bei frischem Fleisch in Erscheinung, das 30 bis 50 Prozent niedriger notiert, während erstklassige Räucherwurst bislang ihren hohen Preis von 5—7 Billionen nahezu behauptet hat. Ebenso sind geräucherte Fische kaum im Preise gefallen. Bei den Kolonialwaren und bei Obst betrug der Preisverlust nicht über 20 Prozent. Ausländisches Schmalz und ausländischer Speck gingen im Preise 30 bis 40 Prozent zurück, während gute inländische Ware nach wie vor knapp und teuer ist. Die Brot- und Gemüsepreise sind kaum verändert.

Duisburg. Sonntag abend halb acht Uhr sah plötzlich das Garderobenfräulein auf der zweiten Etage des weithin bekannten Kaffees „Fürstenhof" zwei Männer die Treppe heraufkommen, von denen der eine eine schwarze Maske trug, während der andere sie im gleichen Augenblick anlegte. Ehe sie noch einen Hilferuf ausstoßen konnte, sprangen die Banditen auf sie zu und hielten ihr je zwei Revolver vor. Gleichzeitig sagten sie zu ihr: „Wenn Sie sich ruhig verhalten, geschieht Ihnen nichts!" Der eine blieb vor ihr stehen, während der andere in aller Eile die Mäntel durchsuchte. Nach diesem anscheinend ergebnislosen Tun stieß der erste das Fräulein in das Lokal und trat dann immer noch mit vorgehaltenem Revolver, mit seinem Genossen zusammen in das mit etwa 70 Personen gefüllte Restaurant ein. Beim Eintreten riefen sie den Gästen zu: „Nehmen Sie Ihre Brieftaschen heraus und geben Sie das Geld!" Gleichzeitig hielten sie die Revolver auf die Gäste gerichtet. Während der eine der Banditen an der Tür Aufstellung nahm, schritt der zweite bis zur Mitte des Zimmers und wiederholte seine Aufforderung. Gleichzeitig wandte er sich dem Büfett zu und ging auf die Geldkasse los. In diesem Augenblick trat eine Belgierin durch den Zugang zum Büfett von der Küche aus in das Lokal. Der Bandit setzte ihr sofort die beiden Revolver auf die Brust. Als sie ihm „rief: „Hier sind Belgier!" prallte er zurück und lief dem Ausgange zu. Einige Sekunden später traten belgische Soldaten, die man inzwischen herbeigerufen hatte, in das Lokal, als der zur Tür geeilte Maskierte seinem Genossen zurief: „Los, Weg! Hier ist dicke Luft!" Beide verschwanden dann über die Treppe. Auf ihrer Flucht gaben sie gleich hinter der Tür einen Schuß ab, der in die Mauer schlug. Die Gäste und einige Straßenpassanten nahmen die Verfolgung der Banditen, die zu dreien gewesen sein müssen, auf, die, zur Tür gelangt, sich durch die Universitätsstraße, zur Beethstraße hin flüchteten. Infolge der Dunkelheit gelang es ihnen, wahrscheinlich auf Rädern, zur Gasstraße hin zu entkommen. Aus einer Wohnung holte man einen angeblichen Mittäter heraus, dessen Täterschaft aber noch nicht einwandfrei festgestellt worden ist. Erbeutet haben die Banditen, soweit festgestellt werden konnte, aus den auf den Tischen liegenden Brieftaschen 40 Gulden und kleinere Devisenbeträge, sowie 500 Billionen in deutscher Reichsmark.

Paderborn. In einem hiesigen Garten wurden mitten im Schnee Walderdbeeren gefunden, die dort unbekümmert um die Wende der Jahreszeiten in sommerlichen Farben prangten. Auch dem Aroma hat der November nichts genommen.

Beckum. Der beabsichtigte Aufruf des Notgeldes für den Kreis Beckum wird vorläufig nicht erfolgen, da sich die Notwendigkeit ergeben hat, daß die Notgeldscheine noch als Wechselgeld im Verkehr bleiben müssen.

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

33] (Nachdruck verboten.)

„Es ist mir sehr angenehm, das von dem gnädigen Fräulein zu hören," sagte nunmehr der Diener; „denn wir waren schon untereinander einig geworden, um unsere Entlassung zu bitten. Keiner von uns möchte länger in diesem Hause dienen."

Es wäre sicherlich klüger gewesen, diese Erklärung einfach hinzunehmen, aber die bewußte Anzüglichkeit in der Rede des Mannes veranlaßte Luisa doch, stirnrunzelnd zu fragen:

„Und warum nicht? Ich denke, niemand von Ihnen hätte bisher Grund gehabt, sich zu beklagen!"

Der Gefragte zuckte die Achseln und sah vor sich nieder.

„Wir haben schon unsere Ursachen, Fräulein Magnus! Aber es hat wohl keinen Zweck, weiter darüber zu reden!"

„Für mich sicherlich nicht!" erwiderte sie mit hochmütiger Schroffheit. „Doch möchte ich Sie in Ihrem eigenen Interesse vor jedem hämischen Klatsch und vor jeder üblen Nachrede warnen. Ich würde unnachsichtig jeden zur Verantwortung ziehen, der sich dergleichen zuschulden kommen ließe!"

Die Leute tauschten bedeutsame Blicke, aber sie blieben stumm, und diesmal wartete Luisa nicht mehr auf eine Erwiderung, sondern kehrte ihnen den Rücken und wandte sich der Ausgangstür zu. Keines von den dreien machte Miene, ihr diese Tür zu öffnen und ihr beim Besteigen des draußen wartenden Wagens behilflich zu sein, und wenn ihr Ohr ebenso scharf war wie ihr Auge, mußte Luisa das spöttisch gehässige Auflachen noch vernommen haben, das ihr aus dem Munde des einen Mädchens nachtönte. —

Die Pflegerin war es, von der sie an der Pforte der väterlichen Behausung empfangen wurde. Sie berichtete, daß der Oberst sich heute etwas besser zu befinden scheine, als während der letzten Tage, daß der Arzt bereits dagewesen sei, und daß er einen Brief für Fräulein Luisa zurückgelassen habe, den sie auf dem Schreibtisch in ihrem Zimmer finden würde. Sie begab sich dahin, riß ungeduldig den Umschlag herab und las:

„Meine geliebte Luisa!

Unsere letzte Unterhaltung hat mich unausgesetzt beschäftigt, und in der Besorgnis, daß eine Begegnung zwischen Dir und Rodeck stattfinden könnte, ehe wir uns wiedergesehen haben, möchte ich Dich schon mit diesen Zeilen noch einmal inständig bitten, jeden Gedanken an die Möglichkeit einer Annahme dieser Erbschaft endgültig und unwiderruflich aufzugeben. Die Vorstellung, Dich auf diese Weise bereichert zu sehen, würde für mich ja auch dann unerträglich sein, wenn kein anderer dadurch benachteiligt würde, unter den obwaltenden Verhältnissen aber erscheint sie mir geradezu fürchterlich, und ich verlange es von Dir als einen Beweis Deiner Liebe, daß Du meiner Bitte nachgibst. Du würdest nicht einen Augenblick zaudern, mir das durch Ehre und Pflicht gebotene Opfer zu bringen, wenn Du ahnen könntest, eine wie grauenhaft drückende Last Du damit von meiner Seele nimmst.

In heißer Liebe bis in den Tod

Dein Gerhard."

Flüchtig nur waren die Augen der Brasilianerin über die Zeilen dahingeglitten, nun kam ein kurzer, häßlich klingender Laut höhnischer Geringschätzung von ihren Lippen, sie riß das Briefblatt in winzige Fetzen und warf sie in die Flammen des Ofenfeuers. Wenige Minuten später betrat sie das Zimmer ihres Vaters, der wieder aufrecht in seinen Kissen saß und wirklich um vieles frischer schien, als sie ihn seit geraumer Zeit gesehen hatte.

„Gehen Sie hinaus, Schwester, und ruhen Sie aus!" sagte er zu der Pflegerin. „Mein Töchterchen leistet mir wohl eine Weile Gesellschaft."

Dann, als sie allein waren, erfaßte er Luisas Hand und zog das junge Mädchen neben sich auf den Bettrand nieder.

„Gut, daß du da bist, Kind! Hat es dich sehr angegriffen?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Es war nichts als eine klägliche Komödie, Papa! Er hat ja auf der ganzen, weiten Welt keinen Menschen zurückgelassen, der ihn betrauert."

„Und auch du, Luisa? Du fühlst keinen, gar keinen Schmerz über seinen Verlust?"

„Willst du, daß ich lüge? Du und ich, wir wissen doch wohl am besten, was mich mit dem Lebenden verband!"

„Freilich — er war deiner Liebe nicht würdig. Du mußt dich ja erinnern, mit welchem Widerstreben ich nach langem Kampfe meine Einwilligung zu diesem Verlöbnis gegeben. Wenn nicht die Sorge um deine Zukunft gewesen wäre, und die Furcht, dich allein und schutzlos in dieser grausamen Welt zurückzulassen — "

Er wollte gerührt werden, aber Luisa Magnus liebte die Rührszenen niemals weniger, als wenn sie sich zwischen ihr und ihrem Vater abzuspielen drohten.

„Lassen wir doch das jetzt, Papa! Er ist tot, und es hat wohl keinen Zweck mehr, Betrachtungen anzustellen über das, was gewesen ist, und was hatte sein können! Ich höre und sehe zu meiner Freude, daß du dich besser befindest. Das war doch auch Doktor Holthausens Meinung — nicht wahr?"

Der Oberst nickte, und sein Gesicht strahlte im Abglanz jener trügerischen Hoffnung, denen Schwerkranke um so viel leichter zugänglich sind, als alle anderen Menschen.

„Ja, er war sehr zufrieden. Es muß dies neue Mittel sein, das mir endlich Besserung bringt. Oder am Ende ist es doch meine stählerne Natur, die sich durchringt. So leicht und frei habe ich schon seit langem nicht mehr atmen können wie heute."

„Wenn es so ist, will ich auch nicht länger zögern, die Vorbereitungen für unsere Reise zu treffen."

Verwundert sah er sie an.

„Für unsere Reise, Luisa? Nein, so gesund, um mir eine solche Strapaze zumuten zu können — so gesund bin ich doch wohl noch nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Ermäßigung des Bezugspreises.

Nachdem die Mark einstweilen stabilisiert erscheint und auch die Zeitungen endlich mit einer gewissen Wertbeständigkeit ihrer Einnahmen rechnen können, sind wir gern bereit, trotz der vorausgegangenen Verluste unsere noch auf Papiermark lautenden Bezugspreise entsprechend zu ermäßigen.

Wir haben den Bezugspreis für die nächste Woche auf

80 Pfennig (wertbeständig),

für Papiermark umgerechnet zum amtlichen Kurs (zur Zeit also 800 Milliarden Papiermark) festgesetzt.

Schwerte, den 7. Dezember 1923.

Verlag der „Schwerter Zeitung".

Freie Devisenwirtschaft oder Beibehaltung der Einheitskursnotierungen.

Der Zentralverband des Deutschen Großhandels hat in einer Eingabe an das Reichswirtschaftsministerium, Reichsfinanzministerium und Reichsbankdirektorium gegen die Beibehaltung der Einheitskursverordnung in Verbindung mit den starken Devisenrepartierungen mit ausführlicher Begründung Stellung genommen und sich für die Wiedereinführung des freien Devisenverkehrs ausgesprochen. Der vorstehend erwähnten Eingabe, welche die zurzeit bei der Exportdevisenablieferung zutage tretenden Mißstände — mangelhafte Zuteilung des Gegenwertes in wertbeständigen Zahlungsmitteln — beleuchtet und den Zwang zur Unterhaltung eines Barguthabens bei Erteilung von Devisenkaufordres angesichts der beständigen minimalen Devisenzuteilungen aufgehoben wissen will, entnehmen wir folgende Ausführungen:

„Die Hoffnung, daß die Einheitskursverordnung wenigstens dadurch einigermaßen tragbar gestaltet werden würde, daß der deutschen Wirtschaft alsbald wertbeständige Zahlungsmittel in größtem Ausmaße zur Verfügung gestellt würden, hat sich nicht erfüllt. Auch ist es praktisch nicht möglich gewesen, gegen inneres wertbeständiges Geld sofort Devisen, d. h. Zug um Zug, zu erhalten, sondern nur auf dem mit starkem Kurs- und Repartierungsrisiko behafteten Wege über die Papiermark. Die Folgeerscheinung dieser unerfreulichen Tatsache war, daß das innere Preisniveau seitens des Handels und der Industrie, um sich vor untragbaren Geldentwertungsverlusten zu schützen, herausgesetzt werden mußte, eine Maßnahme, die u. a. zur Abdrosselung jeden Exports führte, so daß die Reichsbank aus Mangel an neu hereinkommenden Devisen den starken Importdevisenbedarf unter stärksten Repartierungen allein zu decken hatte. Die Erhöhung der deutschen Goldpreise zieht wiederum die gefährlichsten währungstechnischen Konsequenzen nach sich, da alle wertbeständigen Zahlungsmittel durch die künstlichen Devisenkursbeeinflussungen automatisch die Hälfte bis zwei Drittel ihrer Kaufkraft eingebüßt haben. Die Gründe hierfür sind allgemein bekannt: einmal wird die Ware durch das Hinzuschlagen der Geldentwertungsrisikoprämie und der Devisenbeschaffungsrisikoprämie bei mehrmaligem Umschlag mehrfach verteuert, zum anderen war das Mißverhältnis zwischen deutscher Dollarparität und Weltmarktparität so groß, daß die deutschen Goldpreise sich — unabhängig von dem künstlichen Dollarkurs — etwa auf die Höhe der Weltmarktpreise eingestellt haben. Die Einheitskursverordnung hat demnach nichts genützt, aber unendlich viel geschadet. Die größte Gefahr infolge der Beibehaltung der zu knappen Devisenzuteilung erblickt der Z. D. G. vor allen Dingen in der Stockung des gesamten Warenverkehrs — insbesondere im Lebensmittelhandel, — soweit er auf ausländischer Rohstoff- und Bezugsbasis beruht. Welcher Kaufmann und welcher Industrielle kann überhaupt noch Ware verkaufen, wenn er bestimmt weiß, daß er für den einkommenden Papier- oder Goldanlehenbetrag nur 1—2 Prozent Devisen zugeteilt erhält, die er zur Bezahlung im Ausland allein verwenden kann. Durch die zu geringe Devisenzuteilung werden die Devisenankaufsspesen bei den Banken überdies zu Lasten der Warenpreisgestaltung in nicht zu überbietender Weise gesteigert. Da die Einheitskursverordnung — trotz aller Hoffnungen, die vielleicht die Regierung daran knüpfte — der Wirtschaft nichts genützt, im Gegenteil ihr außerordentlich geschadet hat, sieht der Handel in seiner Gesamtheit in der Einführung der freien Devisenwirtschaft und damit verbundenem Abbau der zwangsläufig erhöhten Goldpreise die einzige Lösung und die einzige Möglichkeit zur Vermeidung des Zusammenbruchs des gesamten Warenverkehrs und zur Wiederbelebung des daniederliegenden Exports.

Auch der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes befaßte sich in einer Vorstandssitzung mit der Frage, ob er der Regierung die Wiederherstellung des freien Verkehrs für Devisen empfehlen solle. Die Ansichten waren in dieser Frage sehr geteilt. Trotz aller Würdigung der schwerwiegenden Gründe, die gegen das System der Einheitskurse angeführt worden sind, konnte sich die Mehrzahl der Bankenvertreter doch nicht dazu entschließen, die Verantwortung für eine Wiederherstellung des freien Devisenverkehrs im jetzigen Augenblick zu übernehmen.

Aus aller Welt.

— **Aus der Revolutionszeit.** Der frühere Arbeiterrat Wilhelm in Pfreimd war kürzlich verhaftet worden. Jetzt ist auch ein Arbeiterrat aus Wernberg ins Untersuchungsgefängnis Weiden eingeliefert worden. Die Verhafteten sollen sich über den rechtmäßigen Erwerb der nach der Revolution von Arbeiterräten in Pfreimd und Wernberg verkauften Stoffe, Heeresgüter, kirchlichen Stickereien ausweisen.

— **Die Schlafkrankheit endlich besiegt!** Der Abteilungsleiter im Institut Robert Koch, Professor Kleine, hat als Leiter einer von der deutschen chemischen Industrie nach Afrika entsandten zweijährigen Forschungsreise die Heilwirkung eines neuen Mittels gegen die Schlafkrankheit untersucht. Die Expedition ist jetzt zurückgekehrt mit der erfreulichen Kunde von einem glänzenden Erfolg des neuen Mittels, selbst in weit vorgeschrittenen Fällen. Der Gelehrte meint, daß es nun nur der richtigen Organisation bedürfe, um die furchtbare Krankheit völlig auszurotten. So sorgt deutsche Gelehrsamkeit für die Menschheit, insbesondere in den englischen und belgischen Kolonien! Und was wird der Dank sein? Offenbar abermals Neid und Verleumdung!

— **Den Frauen in Südwestafrika** ist das Wahlrecht zum Landschaftsrat gewährt worden, allerdings nur insoweit, als die Betreffenden selbständig eine Farm bewirtschaften.

Handel und Börse.

)(**Preisrückgänge an der Dortmunder Getreidebörse.** An der gestrigen Produktenbörse wurden folgende Preise festgestellt: Inländ. Weizen 9½—10 Billionen, ind. Roggen 8½—9½ Billionen, ind. Hafer 8½—9½ Billionen, ind. Gerste 9½—10½ Billionen, Mixed Mais 11—12½ Billionen, Kunder Mais 12—12½ Billionen, Bäckermehl 35—38 Billionen, Weizenmehl 30—32 Billionen, Roggenmehl 30—32 Billionen, Weizenkleie 3½—4 Billionen, Roggen- und Weizenstroh, gebündelt 2 bis 2½ Goldmark, Wiesenheu, gut, gesund, trocken, 5—5½ G.-Mk., Kleeheu, gut, gesund, trocken, 7 G.-Mk., Luzernheu 8 G.-Mk. Die Preise verstehen sich per Zentner, bei Mehl per Doppelzentner frei Waggon ostwestfälischer Station. Tendenz: An der Produktenbörse setzten sich die Preisrückgänge nur fast aller Artikel in nicht unerheblichem Maße fort. Die Knappheit, sowie das Fallen der Devisen veranlaßte die Händler zu Verkäufen.

)(**Umstellung des Kurszettels auf Rentenmark.** Die schon vor einiger Zeit angeschnittene Frage der Umstellung des Kurszettels der Berliner Börse auf eine wertbeständige Grundlage geht jetzt ihrer Lösung entgegen. Wenn die Angelegenheit in der letzten Zeit nicht vorwärts gebracht worden war, so lag das daran, daß man erst die reichliche Versorgung des Verkehrs mit Rentenmark abwarten wollte. Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen. Von Tag zu Tag gelangen mehr Rentenmark in den Verkehr, der sich vollkommen auf ihn einspielt. Die Rentenmark kann danach als neue Grundlage für die Börsennotierungen für Effekten gewählt werden.

)(**Deutschlands Getreidezufuhr aus Rußland.** Nach dem letzten Wochenbericht des Deutschen Landwirtschaftsrats scheinen die russischen Exportleistungen doch immer mehr die Behauptung zu bestätigen, daß Rußland in der Tat für das Ausland ansehnliche Exportmengen übrig hat. Aus den südrussischen Häfen sind in voriger Woche an Weizen 352 000 Quarters zu 217,7 Kilogramm expediert worden. An Roggen 169 000, an Gerste 101 000, an Mais 12 000 Quarters. Wenn man hierzu die gleichzeitigen Verschiffungen der Donauhäfen mit 36 000 Quarters Weizen, 27 000 Roggen, 42 000 Gerste und 54 000 Quarters Mais hinzurechnet, so sieht man, daß das südöstliche Ueberschußgebiet unseres Erdteils in der Tat für die Versorgung Deutschlands nicht ganz ohne Bedeutung ist.

Wie verbilligt man die Wäsche?

Von **P. Mundhenke.**

Sparmöglichkeiten gibt es genug beim Waschen, man muß sie allerdings zu finden wissen. Im Folgenden soll ein Punkt besprochen werden, der, obschon von erheblicher Bedeutung für das Waschen, doch meist nebensächlich und gedankenlos behandelt wird: das Einweichen der Wäsche und die Behandlung des zum Waschen benutzten Wassers.

Ein sachgemäßes Einweichen bedeutet immer eine außerordentliche Erleichterung des nachfolgenden Reinigungsprozesses, und nicht ganz zu Unrecht heißt es: „Gutes Einweichen ist halbes Waschen!" Das Einweichen soll bewirken, daß sich der den Wäschefasern anhaftende Schmutz lockert und der Gewebefaden aufquillt, damit die Waschmittellauge ihn schneller durchdringen kann. Gut vorgeweichte Wäsche erfordert beim Waschen bei weitem nicht eine so eindringliche und lange Bearbeitung (Kochen und Durchwaschen) wie mangelhaft oder garnicht eingeweichte Wäsche. Bei den heutigen hohen Anschaffungskosten für neue Sachen fällt doppelt ins Gewicht, daß so mit dem guten Einweichen eine weitgehende Schonung des Gewebes erzielt wird; nichts schadet ja der Wäsche mehr als zu langes Kochen oder die aufreibende Behandlung auf dem Waschbrett! Man läßt die Wäsche zweckmäßig über Nacht vorweichen, indem man sie abends vorher in einer schwachwarmen Henko-Bleichsodalösung eingesetzt hat. — Kristall- oder Stückfoda eignet sich zur Wäschebehandlung nicht so gut, weil die Wäsche durch deren andauernde Verwendung leicht einen gelblichen Schein annimmt.

Henko (früher Henkel's Bleich-Soda) genannt) ist gleichzeitig ein gutes Mittel, hartes, d. h. stark kalkhaltiges Wasser für den Waschprozeß geeignet zu machen; sie hat nämlich die Fähigkeit, den übermäßigen Kalkgehalt des Wassers zu binden.

Kommt nämlich Seife oder das seifenhaltige Waschmittel mit Kalksalzen zusammen, so verbindet sich ein Teil des Seifengehaltes mit den Kalksalzen zu sogenannter Kalkseife, die damit für den Waschprozeß verloren geht und die Wäsche leicht verschmiert. 1 Kg. Kalk ist imstande, etwa 20 Gramm mittelguter Seife oder die entsprechende Menge an pulverisierten Waschmitteln unlöslich auszuscheiden! Hierdurch erklärt sich auch vielfach die Erscheinung mangelhafter Schaumbildung, ein Uebelstand, der sich in Gegenden mit hartem Wasser sehr oft zeigt und der Hausfrau, gerade wenn sie ein gutes, fettreiches Waschmittel gebraucht, so unbegreiflich ist.

Man sieht also, ein wie hoher Nutzen in dem Enthärten des Wassers liegt und auch wie wertvoll ein richtiges Vorweichen für die Behandlung der Wäsche ist! — Von wesentlicher Bedeutung für ein wirtschaftliches Waschen ist naturgemäß auch die Wahl des Waschmittels. Die Vermeidung minderwertiger Ware ist hierbei ein Gebot der Klugheit. Es liegt auf der Hand, daß, wie beim Einkauf der Wäsche selbst, so auch beim Kauf eines guten Waschmittels eine kleine Mehrausgabe dankbare Zinsen trägt. Am besten ist immer das Waschmittel, das durch Vereinigung des Wasch- und Bleichprozesses zu einem Vorgang, wie es z. B. bei den Sauerstoffwaschmitteln der Fall ist, seinen Zweck erfüllt. Der erzielte Nutzen liegt hier neben andern Vorzügen in einer Verkürzung des Kochens und in der Vermeidung jeder aufreibenden Behandlung der Wäsche.

Gottesdienste am Sonntag, 9. Dezember

Große Kirche: Bleibt geschlossen.
Kleine Kirche 9 Uhr: Pastor Florin 10,15 Uhr: Pastor Wischnath. 2 Uhr: Kindergottesdienst. 5 Uhr: Pastor Florin.
Ev. Krankenhaus 9 Uhr: Pastor Wischnath.
Kathol. Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille heilige Messe, Kaplan Winter. 7,30 Uhr: Frühmesse, gemeinschaftliche hl. Kommunion des K. K. V. 8,45 Uhr. Schulmesse mit Predigt, Kaplan Winter. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Pfarrer Schnurbus. 2,30 Uhr: Andacht.
Geisecke. 7,30 Uhr: Heilige Messe, Pfarrer Schnurbus
Holzen 9,30 Uhr: Hochamt, Kaplan Schleep.
Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7. Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzverein; nachm. 4 Uhr: Bibelstunde; abends 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde. Mittwoch abends 8,30 Uhr: Gebetsstunde. Die Uebungsstunde des Gemischten Chors fällt diese Woche aus.

Weihnachtsbitte
der Anstaltskinder in Schweicheln.

Je tiefer versinkt die Welt im Leide,
Je brennender wird unser Durst nach Freude,
Nach Weihnachtsfreude und Weihnachtslicht.
Ihr Freunde, vergeßt uns Schweichler nicht!
Gebt was Ihr könnt, und wär' es noch so klein!
Die Armut kann sich am kleinsten freu'n.

Geld- und Gabensendungen für 300 arme Kinder und Jugendliche, die aus bitterer Not kommen, erbittet

Pastor H. Büschel, Schweicheln bei Herford.

Postscheckkonto: Evangel. kirchlicher Erziehungsverein der Provinz Westfalen, Hannover Nr. 14127.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranspenden und die trostreichen Worte des Herrn Pastors Florin sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichen Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Karl Tiemann,
Dietrich Grieb.

Schwerte, den 8. Dezember 1923.

Für das Büro einer kleinen Fabrik wird sofort ein

tüchtiger junger Mann

im Alter von 17—19 Jahren gesucht. Derselbe muß perfekter Maschinenschreiber und Stenograph sein. — Angebote mit selbstgeschriebenem Lebenslauf sind zu richten unter Nr. 3415 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Vertreter

mit best. Besuch für d. Verkauf erstkl. Kleinmaschinen, welche in j. Büro und Laden gebr. werden, für hiesigen Bezirk gesucht. Nur seriöse Herren m. g. E. wollen ausführl. Angeb. unter Nr. 3411 an d. Geschst. senden

Persil
Persil bleicht auch
Es ist aus besten Rohstoffen hergestellt und enthält weder Chlor noch andere die Wäsche schädigende Bestandteile

Hege und Jagd

ist die führende Jagdzeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler jagd- und Hundezüchter-Vereinigungen des In- und Auslandes. — Probenummern sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Vertriebsabteilung in Dillingen-Donau.

Für Weihnachten!

Bücher

für Jung und Alt



in großer Auswahl bei

Carl Braus, Schwerte

Für Weihnachten!

Welche edeldenkende bemittelte Herrschaften verhelfen einem soliden Mann in mittleren Jahren die Ueberfahrt nach Südamerika?

Gefällige Offerten erbittet

Reinhold Kassner
Schwerte, Hörderstr. 45

Trauerbriefe liefert schnellstens Buchdruckerei C. Braus

Teilzahlung
auf
Polstermöbel Korbmöbel und Decken.
Polsterhaus Hugo Walther
Hohen, Rosenweg 40,

Technikum Lemgo
(Lippe)
Höhere technische Lehranstalt mit Staatskommissar

Kartoffelschäler
werden gekauft
Große Marktstr. 5



Burdas Modenführer
mit 20 Gratis-Schnitten auf großem Bogen.
Das Beste für die Praxis d. Damenschneiderei
Bd. I Damen-Kleidung • Bd. II Kinder- u. Jungmädchen-Kleidung.
Überall zu haben, sonst durch Nachnahme vom
Verlag Otto Burda, Leipzig-R.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

Der reinste Tod, der durch das Weltall klingt,
Der reinste Strahl, der zu dem Himmel dringt,
Die heiligste der Blumen, die da blüht,
Die heiligste der Flammen, die da glüht,
Ihr findet sie alleine, wo fromm gesinnt,
Still eine Mutter betet für ihr Kind.

Der Tränen werden viele hier geweint,
Solange uns des Lebens Sonne scheint,
Und mancher Engel, er ist ausgewählt,
Auf daß er unsre stillen Tränen zählt;
Doch aller Tränen heiligste, sie rinnt,
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

O schaut das Hüttchen dorten still und klein,
Nur matt erhellt von einer Lampe Schein,
Es sieht so trüb, so arm, so öde aus,
Und gleichwohl ist's ein kleines Gotteshaus,
Und drinnen betet, fromm gesinnt,
Still eine Mutter für ihr Kind.

O nennt getrost es einen schönen Wahn,
Weil nimmer es des Leibes Augen sahn;
Ich lasse mir die Botschaft rauben nicht,
Die Himmelsbotschaft, welche zu uns spricht
Daß Engel Gottes stets versammelt sind,
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

Kaiser Wilhelm der Große und die Kornblume.

Die Kornblume, welche in den Sommermonaten in großer Menge auf den Getreidefeldern angetroffen wird, ist wegen ihrer blauen Blüte eine Zierde des Feldes. Bei Spaziergängen werden die Kornblumen von jedermann gern gepflückt. Auch die holdselige Königin Luise von Preußen hatte die Kornblume sehr gern. In den Tagen der Trübsal, als die Königin Luise mit ihren Kindern Berlin verlassen mußte, um nach Königsberg zu fliehen, brach unterwegs ein Rad am Wagen entzwei, und während der Kutscher den Wagen ausbessern ließ, saß die unglückliche Königin auf einem Steine an der Landstraße und weinte bitterlich. Die beiden ältesten Söhne aber, Prinz Fritz und Prinz Wilhelm, sprangen im Felde herum und pflückten Kornblumen, welche sie ihrer Mutter zutrugen. Sie flocht Kränze davon und schmückte damit ihre Söhne. Als die Königin später wieder in Berlin war, die Franzosen aber immer noch in der Stadt weilten, erschien sie auf einem Balle, den die Franzosen veranstaltet hatten, in einem schlichten Seidenkleide, nur mit Kornblumen geschmückt. Als die Franzosen darüber die Nase rümpften, daß sie nicht mit Brillanten erschiene, wendete sich die Königin an den Gastgeber und sagte: „Bis dahin haben unsere feindlichen Reiter die Felder zerstampft, so daß weder Getreide noch Kornblumen wachsen konnten, doch jetzt sprießen bereits wieder Kornblumen empor, und darum sind mir diese Blumen mehr wert, als die kostbarsten Edelsteine!" — Selbst der große Kaiser Wilhelm I., der Held im Siegerkranze, war ein Freund der Blumen, und gerade die schlichte Kornblume hatte er am liebsten, weil sie ihn an seine Mutter erinnerte, die er so sehr geliebt hatte und doch so früh verlieren mußte. Jedermann im Lande wußte es, daß die Kornblume des Kaisers Lieblingsblume sei, und darum wurde es Sitte, bei vaterländischen Festtagen die Kornblume als Sinnbild der Treue zum Kaiserhause zur Schau zu tragen. Und wenn des Kaisers Geburtstag kam (22. März), dann wetteiferten alle Angehörigen des Kaiserhauses, den Vielgeliebten mit einem angenehmen Geschenke zu überraschen. Die kaiserlichen Enkelinnen überreichten freudestrahlend selbstgefertigte Handarbeiten: Decken, Kissen, weiche Polster usw., welche stets mit eingestickten Kornblumen reich verziert waren. Die Kornblume führt auch den Namen Zyane. Die Sage berichtet darüber folgendes: In vorchristlicher Zeit verehrte das Volk der Griechen und Römer außer dem Gotte Zeus noch viele Götter und Göttinnen. Auch das Getreide hatte eine eigene Göttin, welche Ceres genannt wurde. Diese hatte eine Tochter, welche den Namen Proserpina führte. Pluto, der Gott der Unterwelt, begehrte sie zu seiner Gemahlin, doch ihre Mutter Ceres wollte davon nichts wissen. - Nun trug es sich zu, daß Proserpina eines Tages mit ihren Gespielinnen, unter denen sich auch Zyane befand, auf einer Wiese lustwandelte. Plötzlich kam Pluto aus der Unterwelt hervor, ergriff Proserpina und floh mit ihr davon. Zyane konnte zwar den Raub nicht verhindern, aber ihre Treue nahm kein Ende. Sie eilte zunächst zu Ceres und teilte ihr das Vorgefallene mit. Die bestürzte Mutter suchte die Tochter mit der an den Flammen des Aetna angezündeten Fackel auf der ganzen Erde, doch leider vergebens. Da klagte sie ihre Not dem Gotte Zeus, und dieser versprach, ihr die Tochter zurückzugeben, wenn dieselbe im Reiche der Schatten noch nichts genossen hätte. Da es sich aber herausstellte, daß Proserpina mit Pluto bereits einen Granatapfel geteilt hatte, so mußte sie, gleich dem Getreidekorn, ein halbes Jahr unter der Erde zubringen, und nur ein halbes Jahr durfte sie sich, gleich dem hervorsprossenden Halme, des Sonnenlichtes erfreuen. Die treue Zyane teilte freiwillig das Los ihrer Gebieterin. Regelmäßig begleitet Zyane als Kornblume ihre unsichtbare Herrin, bleibt ein halbes Jahr auf der Oberwelt und verschwindet wieder, wenn Proserpina in die Unterwelt zurückkehrt.

Wechsel-Rätsel.

Mit B werd' ich gegessen,
Mit F jedoch gefressen,
Auch brauchen mich die Schneider
Beim Fertigen der Kleider
Mit K bin ich ein kleines Schiff,
Mit L ein Ort im deutschen Land,
Als Schlachtfeld weit und breit bekannt.

Rätsel.

Ich weiß ein Städtchen im Preußenland,
Den meisten Berlinern ist es bekannt;
Läßt du von seinem Namen keck
Den ersten und letzten Laut hinweg,
So wirst du finden, daß verdeckt,
Ein Mädchenname dort gesteckt.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Tann von Schökkenbach.

Ein Börsenroman von Barr-Runkel.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Geschäftsführer flüsterte einen Augenblick mit dem Kapitän, worauf dieser halb zweifelhaft mit dem Kopf nickte, als wollte er sagen: „Ja, es dürfte wohl am besten sein, wenn wir uns die Sache jetzt gleich näher ansehen," worauf der erstere erklärte: „Besten Dank, Herr, wir nehmen die Einladung sehr gern an und werden uns freuen, einen guten Bissen bei Ihnen zu essen, ein Glas Wein zu trinken und eine Zigarre zu rauchen! Mein Freund hier ist der Kapitän des ‚Rajah', und hier ist Herr Marquard, der Steuermann, und ich heiße Lipschütz und bin der Vertreter des Eigentümers dieses Distriktes."

„Riesig erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, meine Herren! Meine Name ist Tann."

„Darf ich mir wohl die Frage erlauben, welchen Zweck Sie mit Ihrem Besuch in dieser Gegend verbinden?" fragte Lipschütz.

„In erster Linie bin ich ein Jäger, namentlich auf die starken afrikanischen Wildarten, und darum habe ich auch eine Anzahl meiner Jäger mitgebracht. Weiter werden Sie wohl schon bemerkt haben, daß ich mich für die verschiedenen Stammhölzer interessiere, und das ist der Grund für die Anwesenheit meiner Waldarbeiter mit ihren Aexten und Sägen. Wir haben einen beträchtlichen Vorrat von Brennholz geschlagen, von dem wir hoffen, daß es als Ersatz für Steinkohlen verwendbar sein wird. Mein dritter Grund wird Ihnen voraussichtlich reichlich unpraktisch erscheinen. Ich hatte es mir nämlich in den Kopf gesetzt, eine Ansiedlung zu gründen, hier oder in irgendeiner anderen gesunden, passenden und nicht zu weit von der See entfernten Gegend. Dieser Teil des Landes hier hat mir ganz ausnehmend gefallen. Ich habe bei meinen Jagdausflügen in die rückwärtsliegenden Berge einige Wasserfälle entdeckt, die billige Arbeitskraft liefern können. Vor einigen Tagen gab ich meinen Forstleuten Auftrag, Stämme zum Bau von Blockhäusern zu fällen und zu behauen. Ich war auf der Jagd, als sie mit dem Niederlegen der Bäume begannen, was wohl nicht ganz meinen Pflichten als Gründer einer Niederlassung entsprach. Sei dem nun, wie ihm wolle, auf jeden Fall stapelten die Leute die Stämme zu nahe am Uferrand auf, namentlich da dieser sich sehr steil herabsenkt. Heute morgen nun scheint es, daß die Stämme, wie die Schweine in der Bibel, einer nach dem andern, in das Wasser gestürzt sind. Wahrscheinlich hat ein Stapel immer den andern mit fortgerissen. Wie ich schon sagte, war ich nicht anwesend; aber als man mir von der Sache Mitteilung machte, bestieg ich gleich dies Boot, um meinem Holz zu folgen; denn ich hoffte, die behauenen Stämme hätten sich irgendwo quer vorgelegt und sich so gewissermaßen selbst den Durchgang versperrt, so daß man sie wieder stromaufwärts bugsieren konnte; aber wenn Sie meinen, daß die Durchgänger schon im Meer sind, dann sind sie wohl für uns verloren und es bleibt uns nichts anderes übrig, als neue zu fällen."

Lipschütz hatte dieser Erzählung zuerst mit finsterer Miene gelauscht und den Sprecher scharf im Auge behalten. Die ruhige, fast blasierte Art, wie Graf Tann die Geschichte vorbrachte, überzeugte ihn aber nach und nach, daß er es hier wohl mit einem jener reichen Narren zu tun habe, die so viel Geld haben, daß sie nicht wissen, was sie damit anfangen sollen, und daher auf alle möglichen Verrücktheiten verfallen. Da begann denn der Mut, der ihm in den meisten Lebenslagen eigen war, bei ihm wieder die Oberhand zu gewinnen und er schämte sich der Furcht, die ihn beschlichen hatte, als er geglaubt, Angehörigen der Kriegsmarine gegenüberzustehen.

„Sie wissen wohl nicht, Herr Tann," sagte er jetzt, „daß das Holz, das Sie fällen, auf privatem Grund und Boden steht?"

„Da sind Sie doch sicher im Irrtum!" widersprach der junge Edelmann. „Alle Karten, die ich gesehen habe — ich werde sie Ihnen zeigen, sobald wir an Bord meiner Jacht sind — alle diese Karten beschreiben diesen Distrikt als eine Art herrenloses Land."

„Das ist aber nicht der Fall, Herr Tann! Mehr als hundert Quadratmeilen dieses Territoriums sind von einem deutschen Syndikat angekauft worden, dessen Vertreter ich bin."

„Sie setzen mich in Erstaunen! Von welcher Regierung erwarb denn Ihr Syndikat den Besitz?"

„Von gar keiner Regierung. Sie erwarben alle Rechte daran von den Häuptlingen der eingeborenen Stämme. Keine europäische Regierung hat in diesem Teil von Afrika irgendwelche Rechte."

„Ja, das meinte ich eben auch! Gründen Sie denn weiter stromabwärts eine Niederlassung? Sind Sie da eben hergekommen?"

„Jawohl!"

„Und Sie kamen von Europa in dem Dampfer, von dem Sie vorhin sprachen? Wie heißt er doch gleich?"

„Der ‚Rajah'. Jawohl! Ich bin Bergwerksingenieur

und durchsuche den Boden mit meinen Leuten, um zu sehen, ob er irgendwelche wertvolle Mineralien enthält."

„Aha! Dann beladen Sie wohl den ‚Rajah' mit dem Erz, das Sie finden, und bringen es nach Europa, um es prüfen zu lassen?"

„Ganz richtig!"

„Das ist ja äußerst interessant, was Sie da sagen! Aber Sie waren doch sicher noch nicht hier, als ich vor ungefähr vier Wochen mit meiner Jacht den Strom heraufuhr?"

„Allerdings nicht! Aber wir haben schon vor einem Jahr hier noch Erz gegraben, und da uns die Sache einigermaßen aussichtsvoll schien, haben wir uns den Besitz gesichert."

„Dann haben Sie also Vollmacht, mich von hier zu vertreiben?"

„Ich gebe Ihnen die Versicherung, Herr Tann, soweit ich hier persönlich in Betracht komme, könnten Sie Ihre Niederlassung gründen und so lange hier bleiben, wie Sie nur wollen! Aber ich bin nicht mein eigener Herr. Im Interesse meiner Auftraggeber und um Schwierigkeiten zu verhindern, falls wir wertvolle Mineralien finden sollten, muß ich Sie leider bitten, Ihre Gründung anderswohin zu verlegen!"

„Dürfte ich Sie vielleicht um die Adresse des Syndikats bitten?"

„Das hat keinen Zweck! Ich habe genaue Instruktionen und weiß, daß die Herren keine Konzessionen oder Gerechtsame an Nichtaktionäre erteilen. Sie wollen den Boden selbst ausbeuten, mag er ihnen Gewinn oder Verlust bringen. Sollten Sie an meinen Befugnissen zweifeln, so bin ich gern erbötig, Ihnen meinen Kontrakt mit dem Syndikat vorzulegen."

„Aber lieber Herr Lipschütz, wie sollte ich dazu kommen, an Ihren Befugnissen zu zweifeln? Ich muß ja gestehen, das Hügelland da oben hat es mir ein bißchen angetan, während ich von dem Küstenstrich gar nicht viel halte. Aber Afrika ist ja groß genug, da wird es mir schon gelingen, ein anderes Flöckchen zu finden, das sich für meine Pläne eignet. Was Sie mir sagen, zeigt aber wieder einmal deutlich, wie klein die Erde doch eigentlich ist. Und dabei wird sie von Tag zu Tag kleiner! Wer hätte wohl gedacht, daß man auf diesem anscheinend ganz jungfräulichen Boden, Tausende und Tausende von Meilen von den Mittelpunkten der Zivilisation entfernt, die Entdeckung machen würde, daß sämtliches Land bereits mit Beschlag belegt worden ist! Man sollte denken, man befände sich in einem frisch parzellierten Stück Feld in der Nähe von Berlin, London oder Paris, das eine Terraingesellschaft erworben und auf dem sie möglichst unsolide gebaute Villen wie Pilze in die Höhe schießen lassen will. Ja, ja, man lernt immer noch dazu im Leben! Es ist mir eine große Enttäuschung, aber es ist nun mal nicht anders, und man muß sich zu trösten wissen. Hoffentlich senden Sie mir keine unerschwingliche Rechnung über die Bäume, die ich unrechtmäßigerweise fällen ließ! Ich hoffe dies um so mehr, da ich ja, wie Sie wissen, das ganze Holz wieder verloren habe. Unrecht Gut gedeiht eben nicht!"

„Ach," meinte Lipschütz lachend, „darüber brauchen Sie sich keine grauen Haare wachsen zu lassen!"

„So!" sagte Tann, als sie an der Stelle angekommen waren, wo sich der Strom in drei Arme teilte. „Hier können Sie das Loch sehen, das ich in Ihren Wald gehauen habe! Das ist der Ort, den ich zum Mittelpunkt meiner Siedelung ausersehen hatte! Dort liegt der Rest der Stämme, ich überlasse sie Ihnen gern und berechne Ihnen nichts fürs Fällen und Behauen!"

„Die sind aber auch ein bißchen sehr dicht am Uferrand aufgestapelt," meinte Lipschütz.

„Ja, das haben wir auch jetzt eingesehen, wo's zu spät ist. Man deckt gewöhnlich den Brunnen erst zu, wenn das Kind hineingefallen ist. Ich muß nun mal fragen, wie die Sache überhaupt passiert ist? Ich habe seitdem noch keinen von meinen Leuten gesehen. Sie werden natürlich alle möglichen Entschuldigungen vorbringen und nicht zugeben wollen, daß ihre eigene Dummheit an der Geschichte schuld war. — Nun, Kapitän, wie gefällt Ihnen meine Jacht?"

„Sie ist wundervoll gebaut, Herr," meinte der alte Seemann, und er und der Steuermann schauten aufmerksam nach dem eleganten Boot hinüber, das auf dem anderen Ufer der Hauptstromes lag.

„Wenn Sie mich entschuldigen wollen," sprach Tann, „dann will ich zuerst an Bord gehen, um dem Koch und dem Steward zu sagen, daß wir drei Gedecke mehr brauchen."

Er und der Doktor sprangen die Stufen hinauf. Das Motorboot gab rückwärts Raum, worauf die Dampfbarkasse am Fallreep anlegte. Tann stand oben an den Stufen und begrüßte seine Gäste, er führte den Kapitän und den Geschäftsleiter aufs Achterdeck, gab ihnen bequeme Stühle und rief dem Decksteward zu, ihnen Sherry und Likör zu bringen. Da der Steuermann auf der Barkasse geblieben war, so entnahm der Graf daraus, daß es ihm doch nicht gelungen sei, bei dem Kapitän und dessen Begleiter jeden Verdacht zu beseitigen. Er beschloß daher, ihnen Gelegenheit zu geben, sich ohne Zeugen miteinander zu beraten; denn er wollte gern wissen, was sie tun würden, wenn sie sich über die letzten Vorgänge besprochen hätten.

„Ich muß einmal hinuntergehen und mich um den Wein kümmern," meinte er, „denn als fürsorglicher Hausherr führe ich den Schlüssel zum Weinbehälter stets bei mir. Bei einer so gemischten Mannschaft wie die meine werden Sie die Weisheit einer solchen Maßregel wohl verstehen, Kapitän!"

„Gewiß habe ich dafür Verständnis!" versetzte dieser, und der liebenswürdige Wirt begab sich mit dem Doktor die Kajütentreppe hinunter.

„Nun, was halten Sie von ihm?" flüsterte der Kapitän, als sie auf dem Achterdeck allein waren.

„Ach, der ist ganz unverdächtig," meinte Lipschütz zuversichtlich. „Von der Sorte habe ich schon viele kennen gelernt. Ein reicher Esel, den die Gescheitheit nicht allzusehr drückt, und der den Reichtum genießt, den er von seinen Eltern geerbt hat!"

„Na, ich bin nicht so sicher, mir kommt er verdächtig vor!" erklärte der Kapitän.

„Ach, Ihnen kommt jeder verdächtig vor! Der ist ganz zufällig hierhergeraten und hat sich dann, wie er sagt, mit Schießen und Holzhacken die Zeit vertrieben."

„Aber sehen Sie mal, das Boot ist mit allen Schikanen für drahtlose Telegraphie ausgestattet! Sehen Sie die Schnur da oben, die die beiden Maste verbindet?"

„Jawohl!" sprach Lipschütz hinaufblickend, „also dazu ist die? Na, darin sehe ich noch nichts Auffälliges oder gar Verdächtiges. Ich glaube, viele Ozeanschiffe sind jetzt mit den Marconi-Apparaten ausgestattet. Entschieden können sie ihm hier in Westafrika nicht viel nützen."

„Vielleicht befindet er sich aber mit irgend jemand draußen in Verbindung."

„Draußen auf offener See, meinen Sie? Wozu sollte das gut sein?

„Ich weiß nicht," antwortete der Kapitän, „der Kerl ist mir zu höflich, er paßt mir nicht."

„Na, was wollen Sie denn machen, das Schiff ins Meer versenken und ihn mit all seinen Leuten ersäufen?"

„Das nicht!"

„Na, was denn?"

„Ihn scharf im Auge behalten und nicht zu viel von seinem Wein trinken!"

(Fortsetzung folgt.)

Frauenleben auf einem ungarischen Edelsitz.

Von M. A. v. Markowics.

(Nachdruck verboten.)

Soweit das Auge reicht, kein Baum, kein Strauch, kein Haus — nichts als Weidetristen, bedeckt von eigentümlichem, bräunlich-grünem Grase, das dem salzigen, salitreichen Boden entsprießt. Weit und breit überwältigende Stille, nirgend Bewegung, kein Ton wird laut — wie in geheimnisvollem Weben liegt das Morgengrauen auf der Puszta.

Aber hinter einigen Gruppen hundertjähriger Eichen und Buchen, deren dunkles Laub vom Frühtau funkelt und die von den niedergeschlagenen Urwaldungen übriggeblieben sind, heben die blauen Berge in der Ferne ihre Häupter empor; der erste goldene Sonnenstrahl gleitet über sie.

Von den Zinken des mit frischen Platten bedeckten Turmes des Herrschaftshauses grüßen die Strahlen des lichtspendenden Gestirns gleichfalls hernieder. Dieses Herrschaftshaus, zusammengesetzt aus mehreren Flügeln, verrät weder durch seine Bauart, noch durch Inschriften sein Alter; nur am Hauptportale zeigt, in Stein gehauen, etwas morsch und verwittert, eine Grafenkrone ihre neun spitzen und eckigen Zacken.

Weinreben, sorgfältig gezogen, bedecken die Wände des Hauses beinahe bis zum giebelreichen Dache hinauf, hängen von Altanen und Terrasse herab und haben das ganze Gebäude so überwuchert, daß nur die blitzenden Fenster herauslugen können; sie verleihen ihm einen besonderen Liebreiz; mit ihren grünen Armen umranken sie es, als wollten sie es schützen und schirmen in schweren Tagen und mit der Hoffnung schönstem Grün das Leben der Bewohner dieses einsamen Kastells schmücken.

An das Herrschaftshaus, das von Eichen und Platanen umgeben ist, stoßen in einiger Entfernung das freundliche Haus des Gutsinspektors und ausgedehnte Wirtschaftsgebäude, in erster Reihe die Stallungen und Wagenschuppen. Auf dem Lande, wo die Eisenbahn oder Schiffahrt meilenweit entfernt ist, gilt es als Hauptbedingung, stets ein gutes Gespann zu halten.

Noch weiter drüben ragen hinter starken Blockzäunen Scheunen und Ställe, noch mehr aber riesige Stroh- und Hädfelschober empor. Das Heu ist in Ungarn ein gesuchter und teurer Artikel, weil der trockene, salzige Boden kaum dammenslanges Gras erzeugt. Dafür wächst Weizen, Hafer und Kukurutz (Mais) um so üppiger.

Von allen Seiten von einer hohen Mauer umgeben, an der sich wilder Wein, Stechapfel und Kürbisranken ungehindert breit machen, gleicht das alte Kastell einer einsamen Zwingburg. Vier uralte, mächtige Steinkugeln, welche aus der Zeit der Türkenkriege stammen und auf die Steinsäulen des Hauptportals aufgepflanzt worden sind, lassen diese Annahme noch sicherer erscheinen.

Auch selbst durch das breite, schmiedeeiserne Tor mit den großen, vergoldeten Rosetten läßt sich noch wenig von der Front des Herrenhauses sehen. Das machen die manneshohen Buchsbaumhecken, die den Blick Neugieriger abhalten sollen. Dahinter aber gibt's Rosen und blühende, duftende Sträucher in Hülle und Fülle, und ganze Veilchenkränze umziehen im Frühling jeden Baum, während das nahe Palmen- und Gewächshaus viel seltenere Kinder Floras aufweist.

Kaum lacht Frau Sonne mit wärmeren Strahlen, da regt und rührt sich's langsam im Haus und in den Wirtschaftsgebäuden. Knecht und Magd reiben den Schlaf aus den dunklen, blitzenden Augen; aber die schwarzbraunen, langmächtigen Zöpfe der schlanken Dirnen stecken noch unter seidenen Kopftüchern.

Immer lebendiger wird es. Mit mißtönendem Gekrei stolziert der Pfau, sein prächtiges Rad ausbreitend, auf dem Dache des Gärtnerhäuschens. Im Geflügelhof füttert die alte Bewolenka, die Rumänin, Gänse, Enten und Hühner, denen die kollernden, neidischen Truthühner, hier „Indiane" geheißen, mit ihrem „rau-der-au-der-rau" das Futter streitig machen.

Hier ertönt ein Kommandowort, dort das Wiehern der Pferde, dazwischen ein fröhliches „Juch-hu!" oder das melancholische Liebeslied einer braunen Dirne, die den Jungschweinen den Trank einrührt.

Kaum ist's sechs Uhr — da öffnen sich im ersten Stock die Flügeltüren, die auf den großen, mit La-France-Rosen überspannenen Balkon führen.

Mariska, das zierliche Stubenmädchen, beginnt den Frühstückstisch zu decken. Heute hat sie wenig Arbeit damit, denn die „Gnädigste" ist allein, weil der Herrschaftsbesitzer zur nächsten Stadt gefahren ist, um mit seiner Partei über die nächsten Wahlen zu verhandeln.

Mit Leib und Seele ist der Ungar seinem Vaterlande zugetan; monatelang beherrscht die Kongregation — die Wahl — sein Sinnen und Trachten, unglaublich ist der Parorismus, der ihn befällt, sobald die Entscheidung naherückt. Wer einmal ungarischem Parteienhader beigewohnt hat, vergißt diese Szenen niemals wieder.

Bald erscheint auch die Herrin des Hauses auf dem Balkon, von dem aus man eine weite Fernsicht hat. Sie weiß es, die schöne Frau mit den brennenden, schwarzen Augen, daß ihr Gatte unmöglich vor der dritten Nachmittagsstunde aus dem Komitatsstädtchen zurück sein kann, selbst im günstigsten Falle, dennoch schärft sie den Blick und schaut — und schaut — „nein, es ist unmöglich — —"

Mit dem Frühstück (man nimmt zum Tee oder Kaffee auch meist Beefsteak oder kaltes Geflügel) bringt Mariska die „Postlasche", die der zweite Reitknecht von der nächsten Bahnstation abgeholt hat.

Das ist für Baronin Sarolta — so wollen wir die Herrin des Kastells nennen — täglich ein Ereignis. Immer ist ein oder der andere Brief aus der Hauptstadt, oft aus überseeischen Landen für sie bei der „Post", wie man in Ungarn kurzweg sagt.

Endlich sendet der Buchhändler die neuesten Romane — man muß sich doch informieren, was auf dem literarischen Markte erscheint; jedenfalls aber bevorzugt Madame la baronne französische und moderne Autoren. Ah — da ist auch der neueste „Espana-Walzer", und das reizende „Souvenir de Valparaiso: La Zamacueca", welches sie kürzlich auf dem Kasinoballe gehört und sich sofort bestellt hat.

Ehe die Baronin aber mit diesem reizvollen, pikanten Musikstück an den prächtigen Konzertflügel eilen kann, hat sie Pflichten der Häuslichkeit zu erfüllen. Bekanntlich ist die gebildete Ungarin eine vorzügliche Hausfrau und gastfreundlich, wie keine zweite.

Nach dem Frühstück erscheint der Inspektor, berichtet und empfängt seine Ordre, und die Baronin läßt sich bis in die kleinsten Details unterrichten, was am gestrigen Tage zum Nutzen und Frommen des Hauswesens geschehen; ja, sie macht, in ein Plaid gehüllt, einen Rundgang mit dem Inspektor durch die Wirtschaftsgebäude, wobei sie naturgemäß am längsten in den Pferdeställen verweilt.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

O brich den Faden nicht der Freundschaft rasch entzwei!
Wird er auch neu geknüpft, ein Knoten bleibt dabei.

Rückert.